

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

60. Jahrgang

Geht keinen Bissen Brot ohne Opfer für die Not!

Der Masseneintritt bei der Arbeitsfront.

Berlin, 30. Nov. Die Aufnahmegelegenheit zur Deutschen Arbeitsfront laufen derartig stark ein, daß die einzelnen Dienststellen, die auf einen solchen Andrang nicht vorbereitet waren, die Arbeit kaum bewältigen können. Hierzu sei bemerkt, daß die Arbeitsgeber, die sich für die ASD. melden, Parteimitglieder sein müssen. Die Arbeitsgeber, die sich zur Deutschen Arbeitsfront melden, brauchen die Parteizugehörigkeit nicht zu besitzen.

Es gibt nur eine deutsche Presse.

Ein Aufruf des Gauleiters Florian.

Düsseldorf, 30. Nov. Gauleiter Staatsrat Florian erläßt nachstehenden Aufruf an die Bevölkerung:

„Warnung vor Volksverratern!“

Der 12. November hat eindeutig erwiesen, daß das deutsche Volk einig hinter seinem Führer und Kanzler und seiner Regierung steht. Wer diese Einigkeit und die am 12. November unter Führung von Adolf Hitler hergestellte Vertrauensgemeinschaft des deutschen Volkes stören will, ist ein Volksverräter.

Wer aufruft: „Katholiken, lest katholische Zeitungen“ oder „Protestanten, lest protestantische Zeitungen“, also Gegensätze, oder eine andere Spaltung als diese konfessionelle in das deutsche Volk tragen will, ist ein Volksverräter und ein Verräter an der schwer erkämpften deutschen Einheit.

Gewissenlose Elemente haben es gewagt, für die eine oder die andere Sache in zersetzender Stimmung zu machen.

Ich werde jeden Versuch dieser Zersetzung und Schürung der alten Zwietracht rücksichtslos im Interesse der Bevölkerung, die sich jahrelang nach der am 12. November hergestellten Einigkeit gesehnt hat, bekämpfen.

Es gibt keine katholische Presse, es gibt keine protestantische Presse, es gibt nur eine deutsche Presse.

Ich werde es nicht dulden, daß künstlich der Zwiespalt zwischen den beiden Konfessionen und damit zwischen deutschen Menschen aufgerissen wird.

Deutsche Zeitungen, die die öffentlichen deutschen Belange zu vertreten und somit staatspolitisch, erzieherisch zu wirken haben, können sich nicht als katholische, protestantische, bürgerliche oder proletarische Presse bezeichnen, wenn sie nicht schon einen Gegenatz zwischen deutschen Menschen ernstlich hervorgerufen wollen.

Kirchliche Arbeit kann voll und ganz in den dazu bestimmten Kirchenblättern gewürdigt werden. Ich rufe hiermit die Bevölkerung auf, sobald Werber erscheinen, die in gewissenloser Weise für angeblich katholische oder protestantische Zeitungen eintreten, mir dieselben namhaft zu machen, damit ich sie zur Verantwortung ziehen kann.

Mir sind Fälle bekannt, in denen unter anderem an geistlicher Stille, neben Weiswasserbeden und Kreuzküssen, Werberaufrufe für konfessionelle Zeitungen veröffentlicht waren.

Wo ich noch einmal feststelle, daß in die Kirchen politische Tendenzen hineingetragen werden und diese Stätten der Erbauung mißbraucht werden, werde ich mich schützend vor die Reinheit der Gottesstätten stellen. Die Bevölkerung des Saars muß wissen, daß am 12. November eine vorbildliche Haltung eingenommen. Diese wird mit mir den Kampf gegen Volksverräter und Verräter und dunkle Zersetzer aufnehmen zur Erhaltung einer wahrhaften deutschen Volksgemeinschaft unter unserem Führer Adolf Hitler.

Florian, Gauleiter.

Eine Rundgebung der saarländischen Landwirtschaft.

Saarbrücken, 30. Nov. In der gestrigen Vollversammlung der Landwirtschaftskammer für das Saargebiet gab der Kammerpräsident eine Erklärung ab, in der es heißt: Wenn die gesamte Bauernschaft des Saargebietes seinen anderen Wunsch hat als den, daß die Saarfrage, die aus unhaltbaren, längst widerlegten Motiven entstanden ist, liquidiert werde, so ist neben der gefühlvollen Verbundenheit des saarländischen Bauernstandes an der Saar mit den deutschen Genossen auch eine wirtschaftliche Erwägung maßgebend. Ich will damit sagen, daß eine Aufwärtsentwicklung der Landwirtschaft in unserer Heimat erst dann eintreten kann, wenn wir wieder die Möglichkeit besitzen, unseren Wirtschaftsbedarf ohne Schwierigkeiten aus Deutschland zu beziehen und wenn der verheerende Wettbewerb der an sich schon günstig dastehenden Landwirtschaft Lotharingens endlich ausgeschaltet wird. Es kann mir also kein Mensch verübeln, daß ich hiermit an die Regierung des Reiches, als dessen Glied wir uns an der Saar stets gefühlt haben und fühlen werden, die dringende Bitte richten, alles daran zu setzen, daß der unhaltbare Zustand für uns Bauern an der Saar bedingungslos beseitigt wird.

Hinrichtung in Köln.

Köln, 1. Dez. (Eig. Radiodienst.) Heute vormittag 7.30 Uhr ist im Gerichtsgefängnis Klingelpütz zu Köln der 32-jährige Elektrotechniker Gottlieb Schorch hingerichtet worden. Schorch hatte am 8. Mai vorigen Jahres seine Frau und seinen 4-jährigen Sohn ermordet. In dem rechtsmässigen Urteil des Schwurgerichtes wurde er am 3. Mai d. J. wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt.

Fünf Fischer ertrunken.

Niaccio, 1. Dez. (Eig. Radiodienst.) Nach einer Agenturmeldung ist ein Fischerboot, das seit dem 23. November vermisst wurde, mit seiner fünfköpfigen Besatzung im Sturm untergegangen.

Neuordnung des Kommunalwesens.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Diese Zahlungsart ist allerdings nur möglich bei kurzfristigen Krediten. Die Gemeinden haben nur die Pflicht, die Schuldverschreibungen mit 4 v. H. zu verzinsen und vom 1. Oktober 1936 an eine Tilgung in Höhe von 3 v. H. vorzunehmen. Erklärt sich der Gläubiger mit dieser Regelung nicht einverstanden, so ruhen seine gesamten Forderungen auf die Dauer von fünf Jahren. Der gesamte Umschuldungsbedarf wird auf 2,5 Milliarden Mark geschätzt. Die jährliche Zinslast für diese rund 2,5 Milliarden betrug insgesamt 169,6 Millionen. Für den gleichen Betrag werden künftig bei 4 v. H. Verzinsung 99,2 Millionen zu zahlen sein, es werden also 70,4 Millionen Zinsen weniger gezahlt. Die Zinsersparnis für die zweite Hälfte des laufenden Haushaltsjahres beträgt also rund 35 Millionen. Hinzutritt dann noch die Aussetzung der Tilgung bis 1936.

Eine weitere und mindestens ebenso wichtige Maßnahme im Zuge der finanziellen Neuordnung ist die

Veränderung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden. Die Kosten für die Armenfürsorge, die bisher zu vier Fünfteln vom Reich und zu einem Fünftel von den Gemeinden getragen wurden, werden künftig vollständig von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung getragen. Für das ganze Staatsjahr war von den Gemeinden an Armenunterstützung ein Betrag von 160 Millionen veranschlagt worden. Da der Betrag für das zweite Halbjahr nunmehr von der Reichsanstalt übernommen wird, werden die Gemeindeeinkünfte um insgesamt 80 Millionen entlastet.

Die kommenden Abrüstungsverhandlungen und Deutschland.

Eine französische Darstellung.

Paris, 1. Dez. (Eig. Radiodienst.) Ueber die weitere Verhandlung der Abrüstungsfrage will das „Ducbre“ erfahren haben: „Die eigentlichen Verhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland würden erst nach einer Erklärung des neuen französischen Kabinetts aufgenommen werden. Sie würden sich auf die Abrüstung beziehen, die jeder Franzose hinsichtlich folgender Punkte zu haben wünscht: Dauer der Dienstzeit der von Deutschland geforderten 300 000 Mann, Gestaltung der politischen Verbände, Wahrung der Waffen, die Deutschland zu besitzen wünscht, Art der Kontrolle.“

Es würde schwierig, ein absolutes gegenseitiges Kontrollsystem für beide Länder zu schaffen. Das „Ducbre“ schließt: „Wir glauben vorläufig zu wissen, daß auf keinen Fall die französische Regierung freiwillig der Aufrüstung Deutschlands zustimmen wird, selbst nach der Aufforderung, die sie von England erhalten hat.“

Das neue Gesetz über Preisnachlässe.

Rückvergütung nicht über 3 Prozent. — Keine Barzahlungsnachlässe bei Warenhäusern und Konsumvereinen.

Berlin, 30. Nov. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz über Preisnachlässe, das am 1. Januar 1934 in Kraft tritt. Darin wird insbesondere die Frage von Preisnachlässen, Mengennachlässen u. Sonberrachlässen behandelt. Als Preisnachlässe gelten Nachlässe von allgemein geforderten Preisen oder Sonderpreisen, die bestimmten Verbraucherkreisen eingeräumt werden. Der Preisnachlaß für Barzahlung darf 3 v. H. des Preises der Ware oder Leistung nicht übersteigen. Er darf nur gewährt werden, wenn die Gegenleistung Zug um Zug erfolgt. Bei einer Barzahlungsnachlaß gewährt, muß der Nachlaßbetrag sofort vom Preise abgezogen oder Guthabeneinlage oder Leistung, von dem die Einführung der Guthabeneinlage gemacht wird, darf auf keinen höheren Betrag als Reichsmark 50. — festgelegt werden.

Wird bei einem Konsumverein der Gewinn auf die Mitglieder verteilt, so darf die Rückvergütung 3 v. H. nicht übersteigen. Warenhäuser und ähnliche Geschäfte, Konsumvereine und Werkskonsumvereine dürfen Barzahlungsnachlässe nicht gewähren.

Mengennachlässe können in handelsüblicher Weise entweder durch Eingabe einer bestimmten Menge der verkauften Ware oder durch Preisnachlässe gewährt werden. Das Gleiche gilt ferner bei Aufträgen für mehrere gewerbliche Leistungen oder beim Kauf von Dauer- oder Reizeigentum. Sonberrachlässe dürfen gewährt werden an Personen, die die Ware oder Leistung in ihrer beruflichen Tätigkeit verwenden, an Großverbraucher und an die Beschäftigten des eigenen Unternehmens.

Für Nebentätigkeit des Gelebes sind Geldstrafen festgelegt. Wer wiederholt rechtswidrig zu Geldstrafen verurteilt worden ist, kann in einem weiteren Falle mit Gefängnis bestraft werden. Gegen Zuwiderhandelnde kann auf Unterlassung geklagt werden.

Steuernachlaß für Gutwillige.

Hilfsmachung von Steuerrückständen für Arbeitsbeschaffung.

Berlin, 30. Nov. Es gibt Steuerpflichtige, deren wirtschaftliche Bewährungsfähigkeit und Kreditfähigkeit dadurch beeinträchtigt ist, daß sie mit Steuerzahlungen stark im Rückstand sind. Es ist ihnen daher nicht möglich, den erforderlichen Kredit für von ihnen gewünschte Erwerbsbeschaffungen, Aufnahmefähigkeiten usw. zu erhalten. So lange ihre Einkommensteuern nicht bezahlt sind, können die Finanzämter ermächtigt, Rückstände aus der Zeit vor dem 1. 1. 1933 unter der Voraussetzung zu erlassen, daß der Steuerpflichtige in der Zeit vom 1. 12. 1933 bis 31. 3. 1934 einen entsprechenden Nachschuß aufnimmt für Erwerbsbeschaffungen an Gegenständen des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebszweigs für Unternehmungen oder Erwerbszweige an Gebäuden oder dergleichen. Ein entsprechender Nachschuß muß bis spätestens 31. 12. 1933 beim Finanzamt gestellt werden. Bei dieser Maß-

Eine weitere Entlastung der Gemeindefinanzen erfolgt durch die Neuverteilung der Wohlfahrtsverbandsausgaben auf einen festen Monatsbetrag von 26,75 Millionen. Die Gemeinden sehen allerdings diese Entlastung als nicht sehr beträchtlich an. Im Durchschnitt wird nach einer Schätzung des deutschen Gemeindefinanzes mit einer Entlastung von insgesamt nur 24 Millionen für das zweite Halbjahr gerechnet.

Ein erster Ueberschlag über die Entlastung der Gemeinden aus Zinsendienst, Armen- und Wohlfahrtsverbandsfürsorge ergibt also eine Verringerung der Ausgaben um mindestens etwa 140 Millionen für das zweite Halbjahr 1933/34. In der finanziellen Neuordnung kommt auch bereits ein Teil der Gedanken über die Neuordnung der kommunalen Selbstverwaltung zum Ausdruck. Es ist damit zu rechnen, daß die finanztechnische Leitung mehr und mehr zentralisiert wird. Dadurch wird es möglich sein, den politischen Willen des Staates bis in seine kleinsten Unterabteilungen zur Durchführung zu bringen. Im Zuge der Industrialisierung ländlicher Gebiete, der Entvölkerung der Großstädte usw. wird der Finanzpolitik des Staates eine besondere Rolle zufallen. Die kommunale Selbstverwaltung, wenn sie im echten Sinne des Wortes erhalten bleiben soll, birgt in sich große Werte. Die erhalten bleiben sollen. Die Wirtschaft des Bürgers im Staat wird immer notwendiger sein für die Sicherung des Staatsgutes. Dankens von unten her. Die Selbstverwaltung der deutschen Gemeinde ist keine Verwaltung für sich, die ihr Eigenleben führt. Unter der zentralen Führung des Staates, der damit einen großen Teil der Verantwortung übernimmt, wird die kommunale Verwaltung ein Organ der Staatsverwaltung sein, deren Ziel die Durchführung des Volksgesetzes mit dem Willen des Staates sein wird.

Kleine Chronik

Die Auslandsdeutschen der Landesgruppen China und Brasilien zeichneten für das Winterhilfswerk zusammen 142 000 Reichsmark.

Mit dem 15. Dezember nahmen die im ganzen Reich eingerichteten Arbeitsämter für den Arbeitsdienst ihre Tätigkeit auf. Die Einstellung von Arbeitsdienstwilligen erfolgt nur noch am 1. eines jeden Monats.

Die Einführung des Reichsbischofs in sein Amt ist verschoben worden.

In der Sitzung der Landwirtschaftskammer im Saargebiet wurde eine Erklärung abgegeben, in der es heißt, daß eine Aufwärtsentwicklung der Landwirtschaft im Saargebiet erst erfolgen könne, wenn das Saargebiet seinen Wirtschaftsbedarf wieder ohne Zoll und andere Schwierigkeiten aus dem übrigen Deutschland beziehen könne.

Die neue Maßnahme handelt es sich um eine neue neben den übrigen Vergünstigungsmaßnahmen. Der Antrag auf Erlass des Steuerbefreiungsscheines hat nun Aussicht auf Erfolg, wenn glaubhaft erscheint, daß dieser Befreiungsschein auf die Vermögensgegenstände der Nachfahren zurückzuführen ist. Die neue Maßnahme, die eine einmalige ist, erstreckt sich auf alle Reichsteuern mit Ausnahme der Lohnsteuer.

Der Deutsche Gruß bei den Behörden.

Der Reichsminister des Innern hat die obersten Reichsbehörden und die Länderregierungen gebeten, für die Durchführung des Deutschen Grußes folgendes anzuordnen:

1. Der Deutsche Gruß für die Beamten, Angestellten und Arbeiter von Behörden im Dienst und innerhalb der dienstlichen Gebäude und Anlagen besteht im Erheben des rechten Armes. Es ist freigestellt, zu dieser Grußbezeugung die Worte „Heil Hitler“ oder „Heil“ oder gar nichts zu sagen. Andere Worte sind aber gleichzeitig mit dem Deutschen Gruß nicht zu sagen. Wer den Deutschen Gruß mit dem rechten Arm wegen körperlicher Behinderung nicht ausführen kann, genügt möglichst durch Erheben des linken Armes.

2. Beamte in Uniform wenden künftig abweichend von den bisherigen Bestimmungen auch mit Kopfbedeckung in und außer Dienst den Deutschen Gruß an.

3. Der Gruß der uniformierten Beamten der Landespolizei wird durch die zuständigen Landesministerien geregelt.

Für die Reichswehr bleibt es bei den Anordnungen des Reichswehrministeriums.

Gebührenänderungen im Postverkehr.

Berlin, 30. Nov. Vom 1. Dezember an beträgt die Briefgebühr im Ortsverkehr, zweite Gewichtsklasse (20–250 Gramm) 16 Pf., im Fernverkehr zweite Gewichtsklasse (20–250 Gr.) 24 Pf., die Druckachengebühr bis 20 Gr. 3 Pf., die Gebühr für Druckachengebühren bis 20 Gramm 1 Pf.

Sitwinoff nicht Gast

der italienischen Regierung.

New York, 30. Nov. (Reuter.) Von Bord des Dampfers „Conte di Savoia“ wird gemeldet, daß Sitwinoff erklärt habe, er werde nicht Gast der italienischen Regierung sein, sondern in der Sowjetbotschaft in Rom Wohnung nehmen.

England erhöht die Gefechtsstärke seiner Infanterie.

London, 30. Nov. „Times“ meldet, daß in der Organisation der englischen Infanteriebataillone eine wichtige Veränderung eingeführt werde, indem eines der jedem Bataillon beigegebenen Maschinengewehre künftig durch einen Mörserzug ersetzt werden solle, bestehend aus einem Offizier und 30 Mann mit zwei Mörsern. Der Zweck der Neuierung sei, dem Infanterieangriff mehr Nachdruck zu geben. Die Mörser seien imstande, in der Minute 40 Bomben bis zu einer Entfernung von 1350 Metern abzuschießen. Sie könnten auch zum Abfeuern von Rauchbomben zur Erzeugung eines schützenden Rauchvorhangs verwendet werden. Sie werden vorläufig von Pferden gezogen werden, bis sich jeige, ob Motorenantrieb zweckmäßiger sei. Die Neuierung werde erst in der Heimatarmee und später bei den Ueberschießbataillonen durchgeführt werden.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Freitag, 1. Dezember 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 527

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 1. Dez. 1935

Arbeitsbeschaffung und Umbildung der Gefellenausschüsse.

Die letzte Vorstandssitzung des Kreisnahrungsausschusses beschäftigte sich mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und mit der vorzunehmenden Umbildung der Gefellenausschüsse. Nach Behandlung weiterer Fragen sprach als Hauptreferent des Tages, Herr Direktor Orth von der Westdeutschen Versicherungsanstalt für selbständige Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende a. G. aus M. Gladbach über Zweck und Aufgaben der berufständischen Versicherung. In mehr als einstündiger Ausführung hob er zunächst die beiden großen volkswirtschaftlichen Aufgaben der Versicherung im allgemeinen — Schutz gegen finanzielle Gefahren und Kreditquelle der Wirtschaft — hervor. Die interessanten Ausführungen über die Ausgestaltung der Kranken- und Lebensversicherung für die Wirtschaftspolitik der Berufsstände wie auch der eingehende Bericht über den Werdegang sowie Zweck, Ziel und Bedeutung der berufständischen „Handwerk, Handel, und Gewerbe-Krankenversicherungsanstalt A. G. zu Dortmund, sowie der Vereinigten Lebensversicherungsanstalten A. G. Hamburg wurden mit Interesse von der Versammlung aufgenommen und fanden lebhaften Beifall. Die anschließende Diskussion verlief sehr lebhaft und ließ den Wunsch laut werden, in inniger Verbundenheit mit den berufständischen Versicherungsanstalten auch für die Zukunft Hand in Hand zu arbeiten, zu Nutz und Frommen des gewerblichen Mittelstandes im Kreise Grevenbroich-Neuß.

Der Sonntag vor Nikolaus ist geschäftsfrei.

Der Einzelhandel Grevenbroich teilt mit, daß der nächste Sonntag, der 3. Dezember, für den Geschäftsverkehr im Einzelhandel freigegeben ist.

Geschäftszeiten sind: Von 11.30 bis 13 Uhr und von 14.30 bis 18 Uhr.

Für das Winterhilfswerk. Die N. S. Volkswohlfahrt veranstaltet am Sonntag und Montag abends 8 Uhr im Saal des Hotels zur Traube vom Westen der Winterhilfe Theateraufführungen. Die Grevenbroicher Laienspieler werden das hochdramatische Stück: „Peter und Sohn“ von Goltz geben.

Die Wienenzüchter werben. Auch in der Zukunft der Jünger machen sich die Bestrebungen der Zusammenfassung aller Züchter geltend. Die vielfältigen Interessen einer geordneten Wienenzüchtung bedingen einen regen Austausch der Erfahrungen und gegenseitige Beratung der Jünger. Der Wienenzüchterverein der Rheinprovinz bezieht daher die Sammlung aller Jünger in Ortsvereine. Gerade der Kleinzüchter und Anfänger bedarf der Hilfe seiner Zunftgenossen. Es soll in Zukunft keine unorganisierten Jünger mehr geben.

Der Wienenzüchterverein Grevenbroich, der seinen Anfang dieses Jahres gewöhnlich Vorstand beibehalten konnte, ruft alle Jünger des Bezirks und der näheren Umgebung zum Anschluß auf. Anmeldungen erbittet der Verein an den Vorsitzenden Karl Friederichs, Grevenbroich, Nordstraße 29 zu richten. Der Beitritt ist sehr erleichtert.

Büttgen-Vorft

Zum Besten der Winterhilfe.

Am Sonntag abends 7.30 Uhr wiederholt der Kirchenchor St. Antonius, Büttgen-Vorft, seinen letzten Abend im Saale von Wm. Joh. Tillmann. Zur Aufführung gelangen Theaterstücke, Einzelvorträge und mehrere gemischte Chöre. Die Einnahmen werden reiflos der Winterhilfe zufließen. Eintrittspreis 30 Pfg.

Grevenbroich

Stiftungsfest des Kirchenchores „Cäcilia“.

Am Sonntag feierte der Kirchenchor Cäcilia sein diesjähriges Stiftungsfest. Das in diesem Jahre mit so besonderem Glanze gefeierte Fest nahm seinen Anfang durch den gemeinschaftlichen Empfang der hl. Kommunion in der Frühmesse, woran sich alle Sänger beteiligten. Danach fand um 10.10 Uhr ein feierliches Hochamt statt in welchem der Chor durch schönen Gesang den Gottesdienst verzierte. Alsdann kam es nachmittags um 5 Uhr zum Hauptpunkt des Festes in Form der musikalischen Andacht. Als erstes gelangte ein Orgelvortrag gespielt von Organist Alhorn (Gierath), zur Aufführung. Anschließend sang der neugebildete Knabenchor. Alsdann vollführten Hauptlehrer Engels (Greifath), Bernhard Tostoth (Welm) und Chr. Kames (Greifath) Geige, durch verschiedene Musikvorträge ausgezeichnete Leistungen vor. Besonderen Anklang fand hier das von H. Tostoth gespielte Solo Ave Maria v. J. S. Bach. Als Schluß wurde von dem Orchester mit Chor und Orgel gemeinschaftlich das Kyrie aus der Messe von Remyer vorgetragen, das als das Beste der Veranstaltung zu verzeichnen war. Hiernach wies Pfarrer Klinker in eingehenden Worten auf die Bedeutung des Kirchengesanges hin und bat so fort zu fahren, Gott zu Ehren und zur Erbauung der Gläubigen. Nach Ablauf dieser schönen Veranstaltung, die allgemeinen Anklang gefunden begab sich der Chor zur Generalversammlung im Lokale Heinrich Krüppel sen. Auch diese Versammlung nahm den üblichen Verlauf und wurden alle Geschäfte in flatter und exakter Weise erledigt. Dirigent Franzén brachte ebenfalls seine Wünsche vor und forderte alle zur tüchtigen Mitwirkung und zum Wohlgelingen der guten Sache auf und verband damit die dringende Erinnerungspflicht aller Mitglieder zu den wöchentlichen Proben.

Pläne der Norf-Stommeler Bruch-Genossenschaft.

Auf einer der letzten Sitzungen des beschließenden Ausschusses der Gemeindevertretung wurde von der Norf-Stommeler Bruch-Genossenschaft ein Antrag eingereicht, der nicht nur innerhalb des Ausschusses, sondern auch innerhalb der Bevölkerung nicht verstanden wird. Die Genossenschaft beantragte die Begräbnung des Norfbaches von der Gemeindegrenze direkt auf das Rittergut Vellbrüggen zu, um den Norfbach durch den Burggraben, weiter durch den Vellbrüggerbusch an der Eisenbahnbrücke wieder in sein altes Bett zu leiten. Durch diesen Plan würde der Norfbach entlang der früheren Gartenstraße wegfallen. Dieses Projekt ist an sich nicht mehr neu, es wurde in früheren Jahren schon mehrfach von der Genossenschaft aufgegeben, konnte aber nicht verwirklicht werden, weil die Widerstände zu groß waren. Mit Recht wird auch heute von der Bevölkerung darauf hingewiesen, daß mit der Verlegung des Norfbaches ein Stück des alten Dorfbildes verschwinden würde.

Von der Begräbnung hat die Genossenschaft heute wohl keinen Vorteil mehr, weil das jetzige Norfbett noch im vergangenen Jahre tiefer gelegt, und somit genügendes Gefälle

geschaffen wurde. Diese Arbeiten hätten wiederum im Gefolge, daß der Burggraben vom Rittergut Vellbrüggen vollständig trocken gelegt wurde, was sich bestimmt nicht zum Vorteil des alten Burggebäudes ausgewirkt hat. Die Zustände in diesem Graben sind geradezu trübselig. Ganz abgesehen davon, daß bei einer Verlegung des Norfbaches durch den Vellbrüggerbusch den Einwohnern das einzig verbleibende Stückchen Wald, in dem Spaziergänge unternommen werden können, auch noch genommen würde. Wie doch bekannt sein dürfte, besteht ein Plan, wonach dieser Busch zu einem Volkspark ausgebaut werden soll. Wenn die Norf-Stommeler Bruch-Genossenschaft schon unbedingt etwas unternehmen will, dann wäre der Anschluß des Burggrabens an den Norfbach eine dankbare Aufgabe, für die es von der Bevölkerung nur eine Zustimmung geben würde. Jedenfalls sind die Widerstände innerhalb der Bevölkerung gegen die geplante Verlegung des Norfbaches nach wie vor sehr stark, so daß wohl mit einer Durchführung des Projektes nicht zu rechnen ist.

Norf

Besprechung der Norf-Siedler.

Die Arbeiten an den Norf-Siedlungswohnungen, die am Schachtloch errichtet werden sollen, können am kommenden Montag begonnen werden. Zu diesem Zwecke fand im Bürgermeisterrat noch eine Besprechung zwischen den Siedlern, dem Ortsgruppenleiter der NSDAP, Krüger, dem Ortsvorsteher Luhn und dem Regierungsbaumeister Mönch (Düsseldorf). In einem längeren Vortrage wurden die Ziele und der Zweck des Siedlungsweises erläutert. Danach folgte die Besprechung der Kaufverträge und die Durchführung der Arbeiten, die der Firma Gebr. Holtkhausen übertragen wurden.

Damm bei Schloß Dyck.

Theaterabend des Kirchenchores.

Der Kirchenchor des Klosters St. Nikolaus veranstaltet am Sonntag abends um 7.30 Uhr im Ocker Weinhaus einen Theaterabend zum Besten der Winterhilfe, auf dem das Spiel „Wenn die letzte Stunde naht“ aufgeführt wird. Vorverkauf der Karten (50 Pfg.) bei Werner Lenzen, Damm.

Bedburdy

Wort und Bild über die Westfront.

Der hiesige Kriegerverein hat für Sonntag einen öffentlichen Lichtbildervortrag angelegt, der die Kämpfe an der Westfront schildern wird. Die nicht nur für den Frontkämpfer interessante Veranstaltung findet um 7 Uhr im Saale von Huhnstock statt. Eintritt 30 Pfg. Eine Vorführung für alle Schulkinder der Gemeinde ist nachmittags um 2.30 Uhr (Eintritt 10 Pfg.).

Korschenbroich

Veranstaltung für die Winterhilfe.

Im Steigelschen Saale fand zugunsten der Winterhilfe ein Turn- und Theaterabend statt. Den Geschehen des Weltkrieges widmeten die Versammelten eine Minute stillen Gedankens. Der Turnverein führte dann Schaulübungen am Pferd und Barren vor, welche von den Besuchern mit reichem Beifall aufgenommen wurden. Sehr schön wirkten die lebenden Bilder, die ebenfalls die Turner stellten. Nach dem Theaterstück „Das Zirkuskind“, vorgelesen von dem Theaterverein „Halia“, dankte Kreisorganisator Dahmen den beiden Vereinen für ihre Mitwirkung am Werke des Führers. Seine Ansprache klang aus in ein Siegesgeil auf das Vaterland und den Führer Adolf Hitler. Begeistert sangen die Versammelten die Nationalhymnen. Zum Schluß wurde noch vom Theaterverein ein Theaterstück aufgeführt.

Konzert des M. C. Cäcilia.

Der Männergesangsverein „Cäcilia“, Korschenbroich, veranstaltet am Sonntag bei Wm. Rhein an der Bahn einen Konzertabend. Konzertsänger Eduard Scherz, Düsseldorf, ist für den Abend verpflichtet. Anfang 7 Uhr.

Deich

bei Korschenbroich.

Sitzung des Gemeinderates.

In der Sitzung des Gemeinderates, die unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers Handeck und im Beisein des Beig. Dahmen stattfand, gedachte der Vorsitzende zunächst des kürzlich verstorbenen stellv. Gemeindevorstehers und früheren Gemeinderatsmitglieds Josef Krüppers. Die Versammelten ehrten das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von der Eigen. Es wurde beschlossen, die Prüfung der Gemeinderatsrechnung an die Rechnungsprüfungscommission, die aus den Mitgliedern Schumacher und Kroenen bestehen soll, zu überweisen. Ueber die Steuerbefreiung der Gemeindegrenze 1932 wurde im einzelnen beschlossen. Ein Antrag auf Niederlassung der Aufbaufestsetzung wurde vertagt. Verschiedene Anträge auf Aufhebung von Nebenwegen, die der Unterhaltungspflicht der Gemeinde obliegen, wurden abgelehnt.

Kapellen

Lehrer Staudinger scheidet.

Lehrer Staudinger, der über drei Jahre an der Volksschule wirkte, und bei Eltern und Jugend beliebt war, hat mit dem heutigen Tage seine neue Stelle in Essen-Nrey angetreten.

Eine Brieftaubenschau.

Morgen wird im Saale von Zoller eine Brieftaubenschau eröffnet, die die Erstatter Kreisvereinigungen durch den Kapellener Brieftaubenverein „Sport“ veranstalten läßt. Bürgermeister Pfeiffer hat das Protektorat übernommen. Aus Anlaß seines 25-jährigen Bestehens veranstaltet der Verein bei Tages einen Festabend.

Wewelinghoven

Kartoffeln für Hilfsbedürftige.

In diesen Tagen werden den Hilfsbedürftigen Kartoffeln zugestellt, auf denen die betreffende Menge, die man erhält, verzeichnet ist. Die Kartoffeln werden in einem Mal geliefert, gegen Vorlage des Scheines für jeden Zentner ist ein Unkostenbeitrag von 30 Pfennig zu zahlen.

Gustorf

Starke Erdrattensplage.

Augenblicklich machen sich hier wieder die Wühlmäuse, oder wie man sie hier nennt, die Erdratten, stark bemerkbar. Sehr zum Schaden der Gemüse- und auch der Bäume, an deren Wurzeln sie sich allzuviel gütlich tun. Schon im Vorjahr hatte man den unangenehmen schädlichen Nagern zu Leibe rücken müssen. Auch dieses Jahr hat der Gartenbauverein mit der Bekämpfung schon eingesezt.

Orken

Zum Besten der Winterhilfe.

bringt der Orfener Theaterverein „Fidelio“ am Sonntag abends 7 Uhr im Saale von Ch. a. g. das fünfstündige Volksschauspiel „Am Grabe der Mutter“ von Fredon heraus. Eintritt 30 Pfg.

Königshoven

Verammlung des Kriegervereins.

Der Kriegerverein hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung im Lokal Roberg eingeladen und nahm verschiedene neue Mitglieder auf. Der Schlußführer machte mit den Anordnungen des Kreis-Kriegerverbandes bekannt. Weiter besaßte man sich mit der Abhaltung der Winterfestes am Dreikönigstage 1934.

Morken-Harff

Aus dem katholischen Arbeiterverein.

Im Lokale Hamacher hlt der katholische Arbeiterverein eine Versammlung ab. Pfarrer Ervens sprach nach einem gemeinschaftlich gesungenen Lied über den Schluß des päpstlichen Rundschreibens die tliche Erneuerung der Wirtschaft und Gesellschaft.

Grevenbroich.

65tes Alter.

Dieser Tage feierte Wm. Sub. Schöpp geb. Balven, Elfen, Dorstr. 6 wohnhaft, ihr 65. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische. Die Versübilarin ist Bezieher unserer Zeitung, die sie noch täglich mit großem Interesse liest.

Harff.

Handene Prüfung.

Vor der Prüfungskommission in Grevenbroich bestand Paul Volz aus Harff die Gesellenprüfung im Freisenhandwerk.



NIVEA Zahnpasta

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

50 nur für die große Tube

Geheimnis

um Gerry Riekeberg

Detektiv-Roman
von Dr. G. Panstingl

Copyright 1932, by Dr. G. Panstingl, The Hague, Holland — Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn/S.

III. In Downingstreet Nr. 10.

In dem kleinen Hause in London, das die Nummer 10 in der Downingstreet trägt, laufen Fräden zusammen, deren andere Enden über die ganze Welt verstreut sind. Dort pflüzt das Gehirn der englischen Großmacht. Es ist das Haus, in dem der englische Premierminister lebt und arbeitet.

Im ersten Stock liegt ein kleines Kabinett. Eine kleine Gesellschaft kann da gemächlich beisammen sitzen und plaudern. Es ist ein gemütlicher und anheimelnder Raum. Wer ihn betritt, hat gar keine Ahnung, daß er ganz besondere Eigenschaften hat. Neugierlich sieht man es ihm auch beinahe nicht an. Und doch wäre kein Mensch in der Welt imstande, etwas zu hören, was in diesem Räume gesprochen wird; auch dann nicht, wenn er mit einem feinfühligsten Stethoskop an der Tür horchen würde. Denn die schönen, alten Eichentüren sind Erzeugnisse der modernsten Technik. Das Eichenholtz ist Augen-täuschung; denn die Türen sind aus härtestem Stahl, an dem Schnellstahlbohrer und Sauerstoffgebläse scheitern. Die Außen-haut aber ist ein schallfangender Belag. Ähnlichen Bau zeigen die Wände. Ja, selbst die Fenster haben ungewöhnlich dicke Scheiben. Fünf Lagen Glas liegen da festgelebt aufeinander. Seinen Ursprung verdankt es nicht dem Wunsch nach Sicherheit; denn ein großer Denker hat es bauen lassen, der, als er Englands Premierminister geworden war, einen Raum haben wollte, wo er ungehindert arbeiten könnte. Der Staats-sekretär war praktisch und ließ den Umbau gleich so gründlich machen, daß nicht nur eine schall-, sondern auch eine einbruchssichere Festung inmitten des Hauses entstand. Der große Denker sah längst schon wieder auf seinem stillen Landgut. Seine Nachfolger aber benutzten den Raum zu jenen Unter-redungen, die von der Welt nicht gehört werden dürfen, teils um sie nicht aufzufressen, teils um ihrem eigenen Lande die politischen Tauschgeschäfte zu verbergen, die einen so großen Teil der Kunst jener ausmachen, die regieren. Denn nur tönende Worte, die zu wenig oder gar nichts verpflichten, werden in die Lautsprecherhöfe hineingesprochen. Was wirklich wiegt, erklingt hinter dem Schalldämpfer.

Manchmal fängt dieser aber auch andere Unterredungen auf. Wenn der Minister einen Mann zu sich läßt, weil er nicht mehr weiß, was er machen soll, und Rat und Hilfe braucht.

So war es auch heute.
„Herr Riekeberg“, sagte der Minister, „ich habe Sie zu mir gebeten, da ich Ihren Namen von meinem Vorgänger erfahren habe. Ueberdies habe ich auch den Geheimrat nachgelesen, den er zurückgelassen hat. Sie haben seinem Kabinett und dem ganzen Lande in der Angelegenheit des entführten Maharadschas von Kantipur einen ganz hervorragenden Dienst erwiesen. Die Indier hätten es uns nie vergessen, wenn der Maharadscha nicht wieder zurückgeführt wäre, trotzdem er sie zu Dutzenden von seinen Elefanten zertrampeln läßt. Es war eine Glanzleistung von Ihnen, Herr Riekeberg!“

„Dabei spielte das Glück auch eine große Rolle, Excellenz.“
„Nur nicht zu beschreiben, Herr Riekeberg. Jedenfalls aber will ich hoffen, daß Sie Glück Sie auch nun nicht verläßt. Sie werden es brauchen. Der Fall ist folgender: Wie Sie wissen, haben wir eine diplomatische Vertretung der Russen hier. In und für sich nichts Außergewöhnliches. Außergewöhnlich daran ist, daß dieser Vertretung auch ein Mann angehört, über den mir Scotland Yard interessante Dinge zu erzählen weiß.“
Der Minister zog ein kleines Tischchen näher, auf dem ein Stapel von Aktenstücken lag.

„Ueber die Vergangenheit des Mannes ist weder unserer Polizei noch den russischen Konsulanten in Paris und Berlin etwas bekannt. Wir haben sein Bild in beiden Städten durch unsere Vertrauensmänner herumzeigen lassen, aber niemand kennt ihn. Der große Instanz hat ihn, wie so viele andere, aus dem Nichts hervorgeholt. Seiner Stellung nach ist er Botschaftsrat. Ob er es wirklich ist, darüber bestehen die allerstärksten Zweifel. Er gehört zur Botschaft, ist dort sichtlich sehr gut angeschrieben, beachtet aber höchstens ein- bis zweimal in der Woche. Er macht kleine Reisen, die ihn durch unser ganzes Land führen, hat seinen eigenen, ganz besonders schnellen Kraftwagen, empfängt in eigener Privatwohnung die eigentümlichsten Menschen, kurzum, wir sind der Meinung, daß der Herr Botschaftsrat in Wirklichkeit nichts anderes ist als der Leiter der bolschewistischen Propaganda in England.“

„Diese Propaganda ist ein natürlicher Teil des russischen Außenbüros“, sagte Riekeberg.

„Sehr richtig. Wir fürchten Sie zwar nicht, aber Sie ist uns unangenehm. Sehr unangenehm sogar. Doch ist dies eine rein politische Seite der Angelegenheit.“

„Also besteht auch noch eine kriminelle Seite derselben?“
„Das ist es eben. Sie besteht stützt sich aber nicht auf geschlossene Beweisketten. Bruchstücke sind vorhanden. Und diese Bruchstücke lassen ein Bild zeigen, das in seiner Größe wohl eines der düstersten Zeitgenossen ergibt, das eine über-hitzte Phantasie erkennen kann.“

„Passen die Bruchstücke zu einander?“
„Manche sehr lose, manche ziemlich fest. Scotland Yard ist ja sehr gut und verfügt auch über einige ansehnliche Kräfte. Der Kerl hat ihnen aber zu viel kraus. Vor allem ist er durch die diplomatische Unverletzbarkeit geschützt. Dann hat unsere Polizei beinahe keine Beamten, die so sprachkundig sind, daß sie ihn gewachsen wären. Wir verfügen ja über eine Reihe von Leuten, die einige Kenntnisse in den ungewöhnlichsten Sprachen aufweisen. Sie haben sogar einen, der fließend Griechisch und einen, der gut Afrikanisch spricht. Aber diese außergewöhnlichen Sprachen, und darunter zähle ich auch Russisch, liegen unseren guten Polizisten doch zu fern. Dazu kommt, daß wir Engländer ja in und für sich keine Sprachgenies sind. Selbst das Französisch unserer Diplo-maten soll manchmal zu wünschen übriglassen.“

Riekeberg erinnerte sich an einen rzen Aufenthalt in Genf, und ein leichtes Lächeln spielte auf seinem Gesicht. So schnell und so dünn, daß der Minister es nicht bemerkte.

„Daher ist es auch zu begreifen, daß unsere Beamten von Scotland Yard mit einer einzigen Ausnahme selbst dann nichts davon haben, wenn es ihnen gelingt, diesem Russen unter-merkt bis auf Gorkowsk zu nähern. Die Sache verlannt ganz anders geachtete Kräfte. Die unseren sind nicht gewachsen. Und das ist doppelt bedauernd, weil den Anzeichen hat,

als ob dieser Russe neben seinem „diplomatischen“ Beruf noch ganz andere Dinge treibt, in die wir hineinleuchten müssen. Ich achte dabei sogar so weit, zuzugreifen, daß davon nicht einmal seine eigene Botschaft etwas ahnt, ja, daß sie sich, wenn sie etwas ahnen würde, seiner im eigenen Interesse rasch entledigen würde; denn so viel ihr auch daran liegen muß, einen tüchtigen Propagandaleiter für die neuen russischen Ideen zu haben, so wenig dürfte sie es schätzen, wenn es sich herausstellt, daß er im Nebenberuf ein Verbrecher ist. Eine solche Enthüllung würde gerade diesen Ideen schaden.“

„Können Excellenz mir einen kleinen Überblick über die von Scotland Yard gesammelten Bruchstücke geben?“

„Gewiß, Herr Riekeberg. Ich habe sogar eine schriftliche Aufstellung davon machen lassen. Hören Sie einmal zu. Am 23. April besuchte unser Mann Newport. Am 2. Mai traten dort die 600 Arbeiter der Stahlwerke in den Ausstand. Die Sache war glänzend organisiert und Geld in Ueberflus vor-handen, obwohl wir genau wissen, daß am 15. April höchstens 400 Pfund in der Streikkasse lagen. Am 3. Mai besuchte er Mansfield. Zwei Tage später streikten da die Arbeiter der Wollebereien. Am 18. Mai besuchte er Bolton. Am 26. Mai streikten die Arbeiter der dortigen United Rubber Works.“

„Politische Propaganda.“

„Gewiß. Aber es traten Nebenerscheinungen dazu. Der Ausstand in Newport dauerte noch zwei Wochen ab und die Arbeiter schienen geneigt, nachzugeben. Am 15. Mai war unser Freund wieder dort, und am 18. also an dem Tage, da er in Bolton war, floh das riesige Kesselhaus der Newporter Stahlwerke in die Luft. Der Ausstand in Mansfield ließ in der dritten Woche nach. Am 24. Mai war der Russe wieder in Mansfield. Am 30. Mai brannten die Wollebereien beinahe zur Hälfte nieder. Die Schläuche der Fabrikfeuerwehr waren unbrauchbar gemacht worden. Der Ausstand in den Boltoner Rubber Works hatte am Abend des 10. Juni in einer Ver-sprechung zwischen der Vertretung und dem Streikausschuß beigelegt werden sollen. Die Sache war schon ganz sicher. Auf der Fahrt zur Versprechung erlitt der Kraftwagen des General-direktors einen Unfall. Er fuhr gegen ein schweres Lastauto. Der Direktor, der selbst lenkte und allein im Wagen saß, war auf der Stelle tot. Der Unfall ereignete sich auf der Landstraße. Zeugen waren keine vorhanden. Der Lenker des Lastautos, der nur Gantabschürfen erlitten hatte, erklärte, daß der Personenwagen mit großer Schnelligkeit auf der falschen Straßenseite dahergekommen sei. Das Gegenteil war nicht zu beweisen. Das Interessante an der Sache ist, daß ein Mann in Bolton behauptet, er habe den Lenker des Lastwagens am Tage vor dem Unfall in Begleitung eines Unbekannten gesehen. Unsere Leute zeigten ihm ein Bild des Russen, den der Zeuge zu erkennen glaubte. Da die Begegnung jedoch bei ein-brechendem Abend stattfand und der Unbekannte einen Hut mit breiter Krempe trug, ist der Zeuge seiner Sache nicht ganz sicher. Unser Russe war zur Zeit des Unfalles in seiner Woh-nung in London und wurde eine Stunde später, zwar nicht von Bolton, aber von Manchester aus, daß nur zwanzig Kilo-meter davon entfernt liegt, angeliefert.“

Der Minister blinnte Riekeberg fragend an.

„Scotland Yard hat gut gearbeitet. Wie Achtung!“

„Damit sind wir aber noch nicht fertig. In der Nacht vom 24. auf den 25. April wurde auf dem Lande des Lord Arwin-dale eingebrochen, wobei der ganze Schatz von Lady Arwin-dale verschwand. Der Wert der Beute war etwa siebenund-achtzigtausend Pfund. Schloß Arwindale liegt in der Nähe der Straße, die von Newport nach Gloucester und weiter dann nach London führt.“

„Und unser Freund war am 23. April in Newport.“
„Sehr richtig. Sie haben ein gutes Gedächtnis, Herr Rieke-berg. Haben Sie sich auch gemerkt, wann unser Freund in Mansfield war?“
„Am 3. und 24. Mai.“
„Jawohl. In der Nacht vom 4. auf den 5. Mai entgleiste der „Flying Scotsman“, der bekannte Expresszug von Lon-don nach Edinburgh, kurz vor Leicester. Zwei maskierte Männer drangen in den Postwagen und hielten die Wertpost heraus, was unserer Postverwaltung etwa zweiundfünfzig-tausend Pfund kostete. Amlich wurde bekanntgegeben, daß der Ueberfall auf verkehrte Weichenstellung zurückzuführen war. Tatsächlich war die Weiche völlig losgeschraubt. Der Posttraub wurde nicht bekanntgemacht. Der Verlust der Wert-post wurde durch den darauffolgenden Waggonbrand erklärt. Der begleitende Postbeamte erklärte, daß einer der beiden Räuber ihm eine Pistole vorhielt, während der andere ihm die Schlüssel abnahm und den Waggonfahse plünderte. Die beiden haben nur einige rasche Worte in einer fremden Sprache gewechselt. Einen kurzen Ausruf des größeren der beiden hat er in seiner Erinnerung bewahrt und konnte ihn wiederholen. Das Wort lautete „Ostorschno“.
„Der russische Ausdruck für „Vorsichtig“.“
Der Minister nickte anerkennend. Er hatte sich den rich-tigen Mann ausgesucht.

„Sie sehen also, Herr Riekeberg, es gibt genug Bruchstücke. Nur hängen sie eben sehr lose zusammen. Die Verbindungs-fäden sind zu dünn, um daran zu ziehen. Wir brauchen Be-weise und keine Vermutungen.“

„Haben Excellenz nicht daran gedacht, einen einfacheren Weg zu wählen, um sich dieses Mannes zu entledigen? In der Diplomatie ist es doch gebräuchlich, einer befreundeten Regierung nahezufragen, einen Vertreter, der sich, sagen wir, unbeliebt gemacht hat, abzuheben. Auch das neue Rußland dürfte sich einem solchen Anliegen nicht widersetzen.“

„Das ist anzunehmen, Herr Riekeberg. Aber es scheint mir nicht richtig, diesen Weg zu wählen. Die Angelegenheit hat Formen angenommen, die gebietet eine Klärung ver-langen. Ich möchte überdies nicht gerne die Verantwortung dafür übernehmen, daß dieser Mann auf einen anderen Staat losgelassen wird. Manchmal müssen wir ja ein recht weites Gewissen haben, aber so dehnbar ist mein Gewissen denn doch nicht, daß dieser Fall hineinpaßt.“

„Das war es, was ich feststellen wollte, Excellenz. Nun weiß ich, daß sich Ihre Ansicht mit der meinen deckt. Das er-leichtert die Zusammenarbeit.“

„Hören Sie noch das Ende der Geschichte, das außerdem etwas stärkere Anhaltspunkte bietet als die anderen Fälle; denn es verbindet sich direkt mit der Person unseres Russen. Scotland Yard hat festgestellt, daß er in den drei Jahren seines Aufenthaltes in England nicht weniger als zwölf ver-schiedene Privatsekretärinnen gehabt hat.“

Riekeberg pfiff leise durch die Zähne.

(Fortsetzung folgt.)

„Wie Euer Majestät befehlen.“

Kurze Zeit nachdem Napoleon die Verfügung erlassen hatte, daß alle englischen Produkte bei ihrer Ankunft in den französischen Häfen zu verbrennen seien, stellte er bei einer Reise in einer kleinen Stadt starken Kaffeebust fest. Er ließ seinen Wagen halten, ging an den äußeren entlang und hatte bald das richtige entdeckt. Bei seinem Eintritt sah er sich einer wunderhübschen jungen Dame gegenüber, die mit zierlichen Fingern den Kaffee selbst bereiteite. „Was machen Sie denn da?“ herrschte er sie an. — „Ganz wie Euer Ma-jestät befohlen haben, ich verbrenne Kolonialwaren“, erwiderte sie schlagfertig.

Büchertisch.

Die Ziege Sonja.

Vollmer, Walter: Die Ziege Sonja, Roman. Leipzig: P. Staackmann-Verlag, 1932. 306 S. Geh. 3,50 Mark, Leinen 4,80 Mark.

Das ist ein herzerwärmendes, köstliches Buch. Es wird darin erzählt, wie ein Mensch der vor dreißig Jahren Frau und Hof verlassen hat, ein Abenteuer und Leichenschau, zu einer Frau und zu einem ordentlichen Leben zurückfindet. Zu die-sem löblichen Ende verhilft ihm — Sonja, die Ziege. Oder verhilft sie ihm nicht? Es ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall ist Sonja eine Hauptfigur in diesem bunten Getriebe von Gauern, Nichtsnutzen und Spießbürgern, und sie kommt nicht eher zur Ruhe, bis alles, was in Unordnung war, wie-der in Ordnung ist. Man muß es selber lesen, wie diese mun-derbare Wandlung bewerkstelligt wird. Es ist eine herzliche, handliche Geschichte, die sich da auf dem platten Lande ab-spielt, hart vor den Toren der großen Stadt Dortmund, in unseren Tagen begibt. Das sind Menschen von Fleisch und Blut, voll Safft und Kraft, hinter deren Fesseln und Schwä-chen, Schwärzen und Grobheiten überall schönste, unver-derbte Menschlichkeit durchscheint. Der junge Walter Voll-mer erweist sich in diesem schönen Buch als ein feiner Beob-achter und Kenner des menschlichen Geistes, der dem Treiben seiner Mitmenschen mit herzinniger Anteilnahme, aber auch mit verschämter Lustigkeit und frühlichem Lachen zuzusehen versteht. Wer „Die Ziege Sonja“ liest, wird seine helle Freude haben.

Zug durch Sibirien.

Twinger, Edwin Erich: Zug durch Sibirien. Jena: Eugen Diederichs, 1932. 70 S. RM. 0,80.

Das war 1919. Noch sah in Rußland die Armee der Ge-fangenen hinter Schlachtdraht. Aber in Rußland wüdete der Bürgerkrieg und ließ sie nicht frei. Da stellten sie sich in die-ten Krieg hinein, nicht um ihn zu entscheiden, sondern — um nach Hause zu kommen. Sie gingen in die weiße Armee des Generals Koltschak. Trotzts Rolle blieben Sieger. In einem neunmonatigen March jagten sie die Weißen fünf-tausend Kilometer weit durch Sibirien. Die Weißen waren in Rum-ben gekettet und hatten nichts. Und auch Sibirien hatte nichts, was es ihnen hätte geben können. Hunger und frie-rend trieben sie über die endlose Steppe. Tausende und aber-tausende Leiden und Kader zeigten ihnen den Weg. Hun-ger und Typhus holten ihre Opfer in Gefatomben. Drei-hun-

dertausend Tote in einer Stadt. Wölfe umkreisten die näch-stigen Lager. Auf dem zugestorenen Balken begrub sie eine Schneewehe. Da ergaben sie sich den Noten. —

Dieses kleine Büchlein ist eine Historie unerhörtester Not und abgründigster Qual. Es ist geschrieben mit der ganzen Eindringlichkeit und Anschaulichkeit, die nur das eigene Er-lebnis vermittelt, die aller künftigen Steigungen entraten können und in jedem Satz künden, daß hier Zeugnis abge-legt werden soll. Zeugnis für das Alleräußerste, das von Menschen gelitten und getragen worden ist. Zeugnis aber auch für die alleräußersten Opfer der Treue und Kameradschaft. Dieses letzte Zeugnis geht uns, die wir vorwärts zu fliehen haben, am allermeisten an.

„Gloria in excelsis Deo.“

Berthold G. Wilhelm: „Gloria in excelsis Deo“. Drittes Band aus der Sammlung „Religiöse Spiele der kathol. Jugend“, herausgegeben von Dr. Ignaz Gentges, Wilhelm Karl Gerst und Erich Reich. Preis RM. 1,20. Volkshaus-Verlag für Buch, Bühne und Film G.m.b.H., Berlin-Edenborn.

Eine schöne Verbindung von Krippenspiel und Metten-gang stellt diese Spielerei dar, die die Gemeinde in der Kirche versammelt, sie noch einmal durch den Propheten in kurzen eindringlichen Sätzen den Advent erleben läßt und die Gemeinde in rechter Opfergenuß ihren ersten Krippenbesuch vollziehen heißt, um Gaben für das Kind darzubringen und alle die Armen und Schwachen, in denen Christus den Menschen begegnet, und dann hinauszuweisen zum Mettentag.

Aber auch zu anderer Zeit als am Weihnachtabend gibt diese volkstümliche Spielerei mit ihrer einfachen und feierlichen Sprache der Ehre und Gliedern den Anstoß zu einer Weihnachtsgedacht. Der Aufbau der Feier, vor allem beim Übergang mit der Gliederung in die großen Naturstände, Kinder, Jugendliche und Erwachsene, beiderlei Geschlechts, gibt zugleich dem Grundgedanken der katholischen Nation bedeutsamen Ausdruck.

Die Leser der Neu-Grevenbroicher Zeitung

bilden eine große Ge-meinschaft Gleichge-sinnter. Denken auch Sie hieran bei der Abkündigung von

Familien-Ereignissen

Der flüchtige Schlüssel.

Eine Jungengeschichte von Lothar Schmidt-Kenny.

„Meine kriegst Du nicht, Hau doch ab, Du — Streber!“ Unschlüssig stand Rolf Weber, der kleine, stille Primus, vor dem schimpfenden Rauhbein Werner Groth. Die Tür klopfte ins Schloß. Stramm sprang die Tertia von den Klagen auf. „Alle Bücher auf der Fensterbank, Weber?“ fragte Studienrat Meyer. Langsam ging er durch die Bankreihe, langte leiserhändig Groths französische Grammatik unter dem Pflaster hervor, legte sie zu den übrigen. Seine Methode: die Grammatiken von der Klassenarbeit einpacken zu lassen; kamen zu leicht in Versuchung, die Bengels.

Die Hefte waren ausgeteilt. In beklammendem Schweigen fragte die Klasse. Werner lautete hilflos am Federhalter, schielte böse, verächtlich auf den seitlich vor ihm stehenden Rolf, rekelte unmutig die Beine. Sein Fuß trat auf etwas — ein Schlüsselbund unter Rolses Platz. Heimlich angelte Werner es heran. — „Werner Groth?“ — „Mein — mein Federhalter war runtergefallen, Herr Studienrat!“ So, Rols Schlüssel hatte er in der Tasche. Mochte der nachher ein bißchen danach lachen. Etwas mühte er sich zappeln, der!

Minute auf Minute verstrich. Es klopfte. „Verzeihung, ist der Schüler Rolf Weber hier?“ Ein bebrillter Herr war hercinegetreten, sprach mit dem Lehrer ein paar Worte. „Rolf, Du mußt sofort Deiner Mutter die Medizin besorgen. Hat einen neuen Anfall. Eure Haushälterin war fort, als ich ging. Aber eilen mußst Du, geht? Ein Rad hast Du? Gut. Ich fahre nachher nochmal vor.“ — „Herr Doktor...“, flüsterte Rolf erschrocken. — „Nun, nun, kann ja noch alles werden, Kopf hoch, mein Junge! Nur schnell Medizin, und eingeben wie sonst!“

Sie waren fort. Es schellte. Die Hefte wurden eingesammelt. „Noch eins“, wandte sich Studienrat Meyer an seine Klasse, „Jungens, seid ein bißchen nett zu Weber. Sein Vater ist tot. Seine Mutter liegt seit Jahren krank. Ihre einzige Freude ist ihr fleißiger Junge. Ihr habt mich verstanden?“

Bestimmt, kleinlaut trabte Werner Groth inmitten seiner beiden Freunde auf die Straße hinaus. Da hatte er den stillen Rolf nun immer geärgert, ihm allerlei Schabernack angetan, ihn verspottet. Warum? Weil Rolf mehr wußte als er? Weil er so still, so für sich war? Manchmal hatte Werner den Kameraden deswegen am liebsten verdröhen. Dessen Mutter — aber konnte man etwas ahnen?

„He, spinnst Du?“ wußte ihn Gustav in die Seite. „Also los jetzt zum Sportplatz. Noch eine Stunde bis Mittag. Und morgen ist Sonntag, heidi!“

Sin und her flüchte der Fußball. Bauß, flog er Werner gegen das Bein. Was war denn das Harte in der Tasche? Ein Schlüsselbund? — Rols? Der sollte doch — die Medizin war eilig — niemand im Haus bei der Mutter — wenn — ja, wenn der nun nicht zu ihr ins Haus konnte? „Gustav“, fragte Werner plötzlich bekommen, „weißt Du eigentlich, wo der — der Weber wohnt?“

„Der? Warte mal — ach, ganz da draußen in Rosental, das kleine Haus haben die.“

„Du, wie weit ist denn das?“

„Na, wenn man rennt, dreiviertel Stunde dide!“ Heiß und kalt überließ es Werner. Wenn der Rolf nun nicht rechtzeitig mit der Medizin zu seiner Mutter ins Haus kam, die konnte vielleicht gar nicht aufstehen. Vielleicht fuhr er dann zurück, in der Schule die Schlüssel suchen, aber die war ja Samstag nach Schulschluss zu — der Doktor konnte ja dann auch nicht! Die Schlüssel brannten förmlich in Werners Hand. Schließlich war er dann schuld, wenn...

Zwei stämmige Jungensbeine rasten plötzlich über den Platz, dem Ausgang zu, die Straße hinab. Verdutzt sehen Gustav und Willi hinterher. „Nanu, Wenig, bei dem piept's wohl?“

Die Schlüssel, die Schlüssel hämmerten Werners Pulse. Mit fliegendem Atem rannte er über den Vorort hinaus, schnell, nur schnell! Er überlegte gar nichts mehr. Stundte nur vorwärts. Endlich, da war das Haus! Ein Auto davor. Die Haustür ging auf, heraus kamen der Doktor und Rolf. Der Schulkamerad lächelte, der Arzt klopfte ihm auf die Schulter.

„Rolf, Rolf!“ schrie Werner, „hier Deine Schlüssel! Wie bist Du denn nur ins Haus gekommen? Was macht Deine Mutter?“ Verdutzt, ein wenig erschreckt sah Rolf auf den atemlosen Mitschüler. „Meine Schlüssel? Aber das sind doch gar nicht meine!“

Einen echten Jungensausdruck ließ Werner aus. „Rolf, Junge, also nie wieder, versprech's Dir...“ Er lachte dem neuen Freunde heftig die Hand und verschwand um die Wegbiegung. Am Montag aber war eine frühfröhliche Holzerei in der Tertia. Weil Werner dem Willi die Schlüssel flüchtig und sie über Sonntag behalten hatte.

Gut im Osten.

Nach einem Reiseerlebnis erzählt von Käthe Franz.

Als der Zug an der kleinen Station hielt, stand der Gutsherr selbst an der Bahn und holte uns ab. „Wir freuen uns herzlich über Ihren Besuch“, begrüßte er uns. „In dieser trübseligen Novemberzeit kommt selten ein Gast zu uns aufs Land.“ Der Koffer wurde mir abgenommen. „Wir müssen die kurze Strecke zu Fuß gehen. Einen Wagen haben wir nicht mehr.“

Die lange Pappelallee, die bergan ging, stand fahl und frostig gegen den düstigen grauen Himmel. In dem trüben Licht sahen die rutenartigen Äste unwahrscheinlich groß aus. Sie schienen sich zu reden, um die Last des Novemberhimmels von sich abzustößen.

Der Gutshof lag über dem Städtchen auf einer Anhöhe. Das einstöckige Wohnhaus war ein in seinen Grundsteinen unerschütterlicher Bau aus dem dreizehnten Jahrhundert. „Ein Wollwerk gegen das Vorbringen der Slawen“, erklärte unser Gastfreund, „geschichtlicher Boden und eine jahrhundertalte Kultur, die hier von erbitterten Kämpfen erzählt. Das Gut hat viel erlebt, und noch heute sieht es nicht nach Frieden und Gemütlichkeit bei uns aus.“ Seine Hand wies auf die im Giebel über dem Hof liegenden Scheunen und Ställe. Hier und dort fehlte ein Teil der Ziegeln. Draußen war eine Mauer eingestürzt. Fensterbänke zeigten splitternde Löcher, Türen hingen wackelnd in den Angeln.

Der Sternhimmel im Dezember 1933.

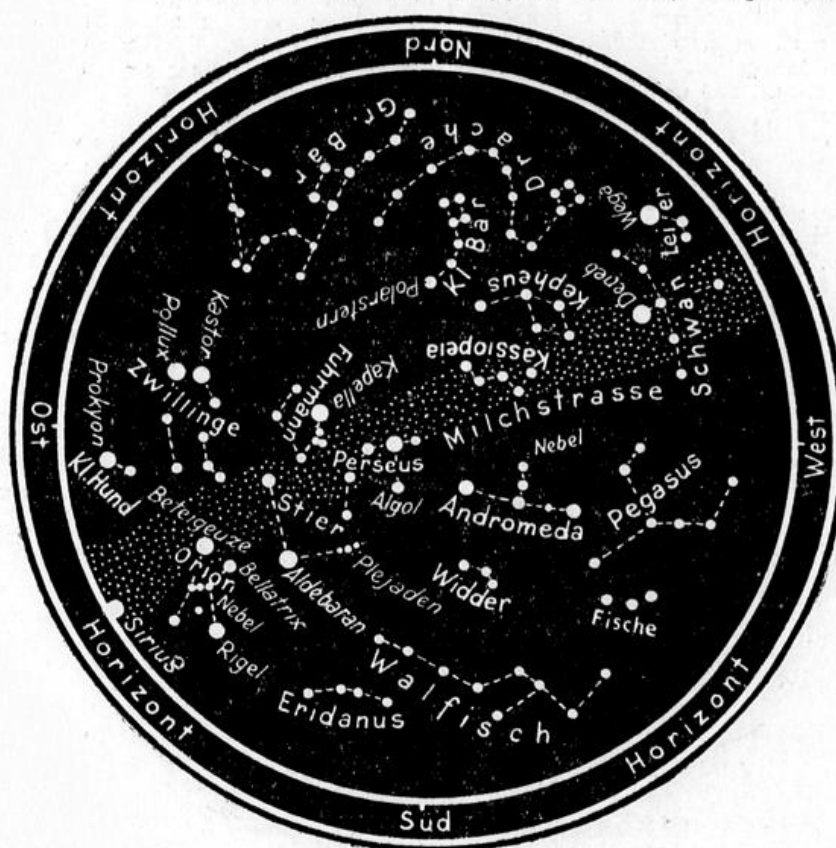
Von Günter Archenhold, Direktor der Dreptowsternwarte.

Der Dezember pflegt von allen Monaten den geringsten Sonnenschein aufzuweisen; nur etwa ein Sechstel der Zeit, während der die Sonne ihren Bogen über die winterliche Landschaft beschreift, vermag sie uns mit ihren Licht- und Wärmestrahlen zu erfreuen. Die meiste übrige Zeit ist sie wegen der vorherrschenden starken Bewölkung unseren Blicken entzogen, soweit sie sich nicht ganz unter dem Horizont befindet. Um so größer ist dann auch die Freude über einen schönen Wintertag, wenn das Sonnenlicht auf den weißen Schneefeldern glitzert.

Wie furchtbar wäre es, wenn die Natur stets in dieser Erstarrung verherrn müßte, wie es im kosmischen Sinne gesprochen vor gar nicht so langer Zeit einmal bei uns gewesen ist, als weite Strecken Europas Eiszeiten über sich ergießen ließen. Noch vor 20 000 Jahren wurden die deutschen Nord- und Ostküsten von den aus Skandinavien kommenden Gletschern bedeckt. Noch heute ist als Nachwirkung der Eiszeit die vom Trud befreite skandinavische Halbinsel in einer allmählichen Hebung begriffen. Die Veränderungen in der Stellung der Erde zur Sonne geben den Anstoß zu solchen sich katastrophal auswirkenden Klimaveränderungen; die

Venus. Mehr als 2½ Stunden lang kann sie nunmehr am südwestlichen Himmel bis zu ihrem Untergange gesehen werden, der anfangs um 19 Uhr, am Monatsende um 19.30 Uhr erfolgt. An der Jahreswende steht Venus in ihrem größten Glanze. Am 21. des Monats zieht sie an dem ebenfalls am Abendhimmel stehenden Planeten Saturn vorüber, wobei sich die letzte schöne Planetenkonstellation in diesem am himmlischen Begegnungen so reichen Jahre ergibt. Wo die Aussicht nach dem Südwesthorizont frei ist, wird man außerdem noch den rötlichen Planeten Mars erblicken können. Merkur ist er jetzt sehr lichtschwach, da sein Abstand rund 325 Millionen Km. beträgt.

Zu den Gültigkeitszeiten unserer Sternkarte, am 1. Dezember 22 Uhr, 15. Dezember 21 Uhr und 31. Dezember um 20 Uhr, sind diese drei Planeten bereits untergegangen. Auch die beiden anderen, dem freien Auge sichtbaren Planeten, Merkur und Jupiter, sind nicht sichtbar, weil sie erst kurz vor Sonnenaufgang über dem Horizont erscheinen. Eine Möglichkeit, den sonnennahen Planeten Merkur zu sehen, bietet sich am besten in den ersten Tagen des Monats. Man suche ihn zwischen 6 und 7 Uhr morgens am südöstlichen Horizont auf.



Sonne selbst strahlt seit undenklichen Zeiten fast unveränderlich ihre Energien in den Weltraum.

Sie ist ein riesiger Glutball, der unsere Erde an Rauminhalt 1½ millionenmal übertrifft. Ungeheuer ist die Energie, die sie nach allen Richtungen hin ausstrahlt, empfängt doch das — von der Sonne aus gesehen — nur winzige Erdbildchen nur ein Zehntelmilliontel der abgegebenen Strahlung, und dieser Bruchteil entspricht einer Energiemenge von 270 Billionen Pferdestärken. Würde es gelingen, nur den millionsten Teil hiervon praktisch auszunutzen, so könnten wir auf Kohle, Erdöl, Wasserkraft und andere Energiequellen verzichten.

Der kürzeste Tag fällt auf den 22. Dezember, an dem die Sonne erst nach 8 Uhr auf- und um 15.45 Uhr schon wieder untergeht. Die frühen Abendstunden beherrscht die strahlende

Jupiter geht am Anfang des Monats gegen 3 Uhr auf, am 31. Dezember bereits um 1.15 Uhr.

Am Fixsternhimmel sind nunmehr alle Wintersternbilder schon in den Abendstunden sichtbar. Sie nehmen den Südostquadranten ein und steigen im Laufe der Nacht höher herauf. Mit ihnen erscheint Sirius, der hellste Stern des Fixsternhimmels. Auf unserer Karte ist er am Südstrand eingetragen. Im Laufe der Nacht wird er immer besser sichtbar, und in der Silvesternacht gibt er zur Mitternachtsstunde, wenn die Glocken das neue Jahr einläuten, die genau Südrichtung an.

In der Silvesternacht steht auch der Mond als volle Scheibe am Himmel, nachdem er im gleichen Monat bereits am 2. in seinem vollen Lichte gesehen werden konnte. Abnehmend durchläuft er am 10. das letzte und am 23. zunehmend das erste Viertel; am 17. ist Neumond.

In gedrückter Stimmung betraten wir die weite Tiefe, wo uns die Hausfrau empfing. Auf dem weißgedeckten Frühstückstisch standen einige Butterbrote. Ein riesiges Wagenrad, braun lackiert, hing als Beleuchtungskörper von der Decke. Es war mit roten und bunten Bändern umwunden.

Die Gutshaus folgte meinem Blick. „Das stammt noch aus unserer guten Zeit“, meinte sie mit einem etwas schmerzlichen Lächeln. „Sie haben wohl den Verfall draußen gesehen. In den Ställen drinnen sieht es ähnlich aus...“

Auf meine betrocknete Frage erzählte sie weiter: „Wir haben einen großen Fehler gemacht und die Feldbewirtschaftung nicht ordentlich betrieben. Die Landwirtschaft brachte uns zu wenig ein. Wir wollten schneller reich werden. Mein Mann richtete eine große Geflügelfarm ein. — Unfere ganze Arbeit, all unser Tichten und Trachten galt nur ihr. Felder lagen brach, andere wurden schlecht oder zu spät bestellt. Teuere Brutmächinen und ein Lieferauto mußten gekauft werden. Anfangs ging alles gut, sehr gut sogar. Dann starben in wenigen Tagen Tausende von Hühnern. An einer Bodenentzündung, die der zu Rate gegogene Hochschulpflegeur erklärte: die vernachlässigte Erde hatte sich gerächt. Es gab kein Mittel zur Bekämpfung. Alle Tiere gingen nacheinander ein. Unfere Erbsparnisse waren damit hin, und es fehlte an Geld, um den Gutsbetrieb wieder ertragsfähig zu gestalten. Noch ein anderes Mißgeschick stellte sich dazu: die allgemeine Not der Landwirtschaft, die niedrigen Preise, und so gerieten wir immer tiefer in Schulden...“

„Und nun?“ Sie machten solch ein zuverfülltes Gesicht! „Wagte ich zu unterwerfen, noch ganz belastet von dem eben Gehörten.“

„Ja“, sagte die Hausfrau, und ein heller Schein stand in ihren Augen, „nun ist uns Hilfe zugesagt, und wir wollen von vorn anfangen. Von Experimenten sind wir abgelehnt. Jetzt wird wieder Brotgetreide gebaut und Rüben und Acker!“

Der eintretende Hausherr holte uns zu einem Rundgang über die Felder. Wieder freifte das Gespräch um den da-

seinskampf des Gutes. „Früher wäre es einfacher gewesen“, meinte unser Gastgeber. „Da wurden etliche Morgen Land verkauft, eine Wiefe, ein Stück Bruch. Beiseiden mußten wir wieder anfangen und einfach leben und arbeiten um den Segen der Erde.“

Wir waren einen Feldweg abwärts geschritten. Aus dem braunen Acker drängte das Grün der Winterfaat. Durch den weiten Bruch strömte ruhig und breit die Oder in ihrem deichgeschützten Bett. Hinter uns im Rücken ragte das schwarze Giebel des Gutshofes, das Haus mäßig und trugig, verwachsen mit dem Boden, auf dem es stand.

Einbrecher wollten kein Geld haben.

Auch in der Welt der Diebe und Einbrecher gibt es noch Kavalierie. Das erfuhr unlängst die Besitzerin eines kleinen Landhauses in der Nähe von Perpignan, die, von einer Reise früher als eigentlich beabsichtigt zurückgekehrt, eines Nachts plötzlich aus dem Schlafe gestört wurde. Sie sah sich zwei Einbrechern gegenüber, die mit ihren Revolvern in den Händen auf die Dame einen furchtbaren Eindruck machten. Zitternd bot sie ihnen alles Geld, das sie bei sich trug an, aber zu ihrem grenzenlosen Erstaunen verzichteten die beiden. Von einer armen Hausangestellten wollten sie kein Geld nehmen. Offenbar hatten sie vor ihrem Einbruch die Gelegenheit erkundet, von der Reize der Hausbesitzerin, nicht aber von ihrer verführten Rückkehr erfahren. So war die Verwechslung zustande gekommen. Die beiden nächtlichen Besucher zeigten sich auch sonst von einer eigentümlichen Seite. Sie begaben sich zunächst in die Küche und tranken dort an Wein und allerlei Federbissen gütlich. Dann erst dachten sie daran, daß sie ja Einbrecher waren, und unterzogen nunmehr das Haus einer näheren Besichtigung. Aber nur einige Kunstgegenstände und etwas Kinderwäsche fanden Gnade vor den Augen der unerbittlichen Gäste, die mit dieser sonderbaren Beute, ohne weiteren Schaden anzurichten, den Rückzug antraten.

Neu-der Stadt-Neuß

Freitag, 1. Dezember 1933

Neu-Bredenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 - Nummer 327

Stadt-Nachrichten

Neuß, 1. Dezember 1933

3. Eintopf-Sonntag.

Nebstmorgen ist der 1. Adventssonntag, auch der Eintopf-Sonntag. An diesem Tage wird zum dritten Male in der Winterschlacht für unsere bedürftigen Volksgenossen in jedem deutschen Hause und an jedem Mittagstisch freiwilliger Verzicht geleistet werden müssen.

Das deutsche Volk muß sich besinnen, daß sein Ja nicht nur für einen Tag gegeben ist, sondern für das ganze Volk, dem Führer für eine neue Zukunft.

Es darf nicht der beschämende Eindruck entstehen, daß nach 5 Uhr die Gaststätten gepreßt voll sind von denen, die die Bedürftigkeit der Volksgenossen nicht als ihre Sache empfinden. Deshalb haltet Zucht und Ordnung!

Jeder, der Soldat war, weiß aus Erfahrung, daß der falsche Tritt des Einzelnen den Gleichschritt der ganzen Kompagnie umwerfen kann. Das deutsche Volk marschiert in dem

Kampf gegen Hunger und Kälte. Jeder achte auf seinen Rebenmann. Keiner darf heraus aus der Front. Deutsche Volksgenossen! Tritt gefaßt!

Wiedereinstellung von entlassenen Beamten bei der Reichspost.

Der Reichspostminister hat für den Bereich der Deutschen Reichspost Richtlinien bekanntgegeben, nach denen geprüft werden kann, ob Beamte, Angestellte und Arbeiter, die auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem Dienst entlassen worden sind, weil sie dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit, einer Hilfsorganisation der R.P.D., angehört haben, wieder in den Dienst eingestellt werden können. Voraussetzung für die Wiedereinstellung des Beamten ist jedoch, daß Gewähr dafür besteht, daß er jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten wird und daß der Entlassene weder der kommunistischen Partei angehört noch sich im kommunistischen Sinne betätigt hat und dem Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit in Unkenntnis der politischen Ziele lediglich zur Wahrnehmung versorgungsrechtlicher Ansprüche beigetreten war. Die nationale Zuverlässigkeit des Wiedereinstellenden muß, wenn sie nicht sonst einwandfrei erwiesen ist, durch den Beitritt zu einer Partei oder eines Verbandes, die sich hinter die Regierung der nationalen Erhebung gestellt haben, dar-

Die Reichswehr sorgt für die ärmsten Kinder Berlins.



Speisung hungernder Kinder im Mannschaftsraum des Wachregiments in Berlin.

Die Soldaten des Berliner Wachregiments haben sich bereit erklärt, während der schweren Wintermonate eine Reihe von armen Berliner Kindern zu speisen. Die kleinen Gäste der Reichswehrsoldaten empfangen ihre nahrhafte Kost aus der Gulaschkanone und werden von den Soldaten aufs liebevollste betreut.

Bahnfahrten auch für ängstliche Gemüter.

Ein Spaziergang in der Großstadt gefährlicher als eine Fahrt quer durch Deutschland.

Bei einem Rückblick auf die Geschichte der Eisenbahnen wird man die Erfahrung machen, daß der Eisenbahnunfall eine Seltenheit bleibt, wenigstens relativ betrachtet und gemessen an der Unfallmöglichkeit im Leben des modernen Menschen überhaupt. Während nun die Verkehrsunfälle auf der Deutschen Reichsbahn in den letzten Jahren erfreulicherweise immer weiter im Rückgang begriffen waren, hat die Unfallmöglichkeit, besonders auf der Straße, durch die neuzeitliche Verkehrsentwicklung eine außerordentliche Steigerung erfahren, denn mehr als 200 000 Menschen kommen jährlich durch Unfälle auf der Straße zu Schaden, und rund 8 000 von ihnen verunglücken in jedem Jahr tödlich.

Im Reiseverkehr der Reichsbahn sind in den letzten drei Jahren durchschnittlich jährlich über 1 500 Millionen Personen befördert worden. Davon verunglückten bei Zugunfällen tödlich im Jahre 1930 drei Personen, 1931 eine Person und 1932 drei Personen. Die gewährte Sicherheit muß hiernach als ganz hervorragend bezeichnet werden, und die Wahrscheinlichkeit für den Reisenden, bei einem Unfall getötet oder verletzt zu werden, ist so gering, daß sich der Quotient kaum in Zahlen ausdrücken läßt. So müßte z. B. nach dem Stand der letzten Jahre ein Geschäftsfreisender, der täglich 250 bis 300 Kilometer auf der Bahn zurücklegt, 96 000 Jahre lang auf der Eisenbahn fahren, um die Wahrscheinlichkeit zu erreichen, bei einem Bahnunfall ohne eigene Schuld ums Leben zu kommen. Jedenfalls ist ein Spaziergang durch die Straßen einer Großstadt bei weitem gefährlicher als eine Reise von Köln nach Königsberg oder von Berlin nach Basel.

Bemerkenswert ist auch der Nachweis, daß die Zahl der Reisenden, die durch eigene Schuld tödlich verunglücken, also durch Unvorsichtigkeit beim Benutzen von Bahnsteigen oder Verlassen der in Bewegung befindlichen Züge, bedeutend größer ist als die durch höhere Gewalt oder durch Verschulden der Bahn entstandenen Unfälle. Durch eigene

Unvorsichtigkeit wurden im Jahre 1930 noch 109 Personen getötet und 329 verletzt, im Jahre 1931 waren es 91 Tote und 222 Verletzte, und im Jahre 1932 ermäßigten sich die Zahlen auf 56 Tote und 175 Verletzte. Die aufklärende und warnende Arbeit der Reichsbahn durch Wort und Bild wird auch hier zu einer Besserung der Verhältnisse beigetragen haben.

Aber auch ein Vergleich mit den Unfallstatistiken anderer europäischer Bahnen und derjenigen der Vereinigten Staaten von Amerika, soweit sie vorhanden sind und sich aus ihnen vergleichsfähige Zahlen überhaupt ableiten lassen, fällt für die Reichsbahn günstig aus. So sind die auf eine Million Zugkilometer entfallenden Entgleisungen und Zusammenstöße in Italien und den Vereinigten Staaten nach der letzten vorliegenden Statistik um ein Vielfaches zahlreicher als bei uns. Günstiglich der getöteten Reisenden, die auf eine Million beförderte Reisende entfallen, steht die Deutsche Reichsbahn besser da als es nach der Statistik in England, Frankreich, Italien, Polen, der Tschechoslowakei und in den Vereinigten Staaten der Fall ist. Sie bleibt nur hinter Belgien etwas zurück, dessen kleines Netz aber auch nur ungenügende Vergleichsmöglichkeiten bietet.

Durch die neuzeitliche Bauart der Personenwagen ist die Sicherheit des Reisenden wesentlich erhöht worden, denn bieten die Wagen mit eisernen Kästengerümpfen und widerstandsfähiger Bauart der Stürzwände und Dächer. Auch der Ersatz der Stangenpuffer durch Gipspuffer hat eine bedeutende Steigerung der Sicherheit gebracht. Die Güterzüge werden bei Unfällen zwar verbogen, aber sie schaden der Wirkung ab. Die Widerstandsfähigkeit dieser Wagen trat bei dem Anschlag auf den D-Zug 43 bei Jüterbog am 8. August 1931 besonders in Erscheinung. Hier wurden bei hoher Geschwindigkeit acht Wagen umgeworfen und geschleift — trotzdem blieben die Wagenkästen fast unbeschädigt; kein Toter war bei diesem Unfall zu beklagen.

Rauhe Haut: Penaten-Creme

In Apoth. u. Drog. -30,-60,-1.20

Weltmissionssonntag.

Am nächsten Sonntag wird in unserer Stadt der Weltmissionssonntag gefeiert. Der Hl. Vater hat selbst angeordnet, daß dieser Tag in allen Pfarren der Welt für das Päpstliche Werk der Glaubensverbreitung (Franziskus Xaverius Missionsverein) in Gebet und Opfer begangen wird. Trotz der Schwere der Zeit kann unsere Kirche nicht darauf verzichten, den ihr vom göttlichen Stifter gegebenen Missionsbefehl: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ zu erfüllen. Wir hoffen daher, daß die Gläubigen gern ihren Verhältnissen entsprechend an diesem Tage ein Almosen für die Missionen spenden. Der Gesamtertrag der Kirchenkollekte wird als außerordentliche Spende dem Hl. Vater für die Missionen zur Verfügung gestellt.

Nach dem ausdrücklichen Wunsche des Papstes sollen alle katholischen Familien Mitglied des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung sein. Auch der Unbemittelte, der nur ein kleines Scherlein, und seien es nur 5 Pf. im Monat, beisteuern kann, ist von der Mitgliedschaft nicht ausgeschlossen. Anmeldungen nimmt entgegen die Geistlichkeit der Pfarrengemeinden.

getan und durch eine Erklärung der Partei oder des Verbandes erhärtet werden. Handelt es sich um Arbeiter, so können die Oberpostdirektionen national zuverlässige Schwerkräftige bei sich bietender Gelegenheit aus eigener Zuständigkeit wieder einstellen.

Freier Eintritt zur Ausstellung im Museum. Im Hinblick auf das außergewöhnliche Interesse der Neußer Bevölkerung für die Ausstellung „Selbständiger Handwerker im Kunstgewerbe“ im Vortragsaal des Museums wird diese Veranstaltung täglich von 14—16 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet.

Lohnsteuerkarten für das Kalenderjahr 1934. Auf die heutige amtliche Bekanntmachung betr. Lohnsteuerkarten 1934 wird hingewiesen. Die Lohnsteuerkarten werden auf Grund der Unterlagen der Personenstandsaufnahme vom 10. 10. 33 ausgestellt und werden den Arbeitnehmern in den nächsten Tagen zugestellt.

Zur Vermeidung späterer Unstimmigkeiten ist es zwingend, die Eintragungen auf der Steuerkarte auf ihre Richtigkeit nachzuprüfen. Unrichtigkeiten (Schreibfehler, nachträgliche Änderungen des Familienstandes) werden bis zum 20. 12. 1933 auf Zimmer 128 des Rathauses (Stadttratsaal) berichtet. Arbeitnehmer, die bis zum 15. 12. ihre Steuerkarte noch nicht erhalten haben, wollen eine solche auf dem Rathause, Zimmer 128, anfordern.

Die Beantragung einer Lohnsteuerermäßigung wegen Unterhalts mittelloser Angehöriger muß beim Finanzamt erfolgen. Formulare hierzu sind im Rathaus, Zimmer 128, und beim Finanzamt, Zimmer 1, erhältlich.

Schaureiten in der Neußer Reithahn. Der Verein für Reit- und Fahrport Neuß veranstaltet in Gemeinschaft mit der Neußer Reithahn und dem Neußer Reiterklub am Sonntag, beginnend um 16 Uhr, in der Neußer Reithahn, Schorlemerstr.,

Ein Buch für die Jugend.

Nemsi Bey, Der deutsche Waffenschmied im Skiptarenland von Wilhelm Matthies.

1933 / 160 Seiten / Kartoniert A.M. 2.30, Ganzl. A.M. 3.—, Verlag J. P. Bachem G. m. b. H. Köln.

Mit diesem Buch macht Wilhelm Matthies, der übrigens hier in Neuß auf dem Gymnasium gelehrt hat, der Jugend ein prachtvolles Geschenk: für den erwachsenen Leser werden dabei Erinnerungen an Karl May wach, und es ist tröstlich und erfreulich zugleich, daß wir am Schluß hören, daß Nemsi Bey uns noch mehr erzählen will aus dem „Land der Skiptaren“, aus den Schluchten des Balkan.

Wilhelm Matthies hat in reichem Maße alles, was ein Jugendbuchsteller haben muß. Außerdem lernt man aus diesem Buch vieles über den Balkan kennen: seine Menschen und seine Landschaft; wer — wie der Schreiber dieser kurzen Buchbesprechung — da unten gewesen ist, der sieht wieder Neß und Rastandeln vor seinen Augen, der empfindet aus diesem Buche deutlich den Atem dieses phantastischen Landes, des einzigen heute in Europa, in dem solche Abenteuer und Geldentaten glaubwürdig sein können.

Nemsi Bey ist ein deutscher Waffenschmiedergeselle, den das Schicksal und seine Lust am Abenteuer auf den Balkan verschlagen haben, ein Kerl mit Mut und Verstand.

In diesem ersten großen Abenteuer eines bunten ereignisreichen Lebens, von dem Wilhelm Matthies später noch mehr erzählen will, kann Nemsi in den schwarzen Bergen Albaniens durch die Befreiung eines als Geisel entführten Skiptaren-Jungen einen blutigen Aufstieg gegen die Türken verhindern. Mit welchem Mut und mit welcher Frechdachs-Freiheit er das tut, erzählt Matthies bildkräftig und in zügigem Tempo. Jedem echten Jungen wird dieses schöne Buch Stunden größter Spannung bereiten.

Nemsi Bey und mit ihm die wagetunten deutsche Wandervogelgruppe, die ihm sein Werk erleichtert und ermöglicht, sind Jungen wie ihr, und wenn sie euch auch nicht zu gleichen verwegenen Abenteuerfahrten verleiten sollen, so doch zu gleichem frischem Wagnis und urwäldem deutschem Fröhlichkeit. Das Buch wird auf dem Weihnachtstisch viel Freude bringen.

staat.

lets an die Opfer
male Erhebung ge-
ummtes Gedenken

auamtsleiter, daß
achheit durch-
werde auch nie-
dürfen, ohne eine
haben. Diefem
erfarte. Mit
erhalten, und ihm
ren, schloß der

u w e r s von den
en, nachdem nun
um 12. November
hat. Die Maß-
langen Gaubezirk
in die Grundlage
einer gefunden
ist auch Opfer
Wirtschaft oder
Sniffende sei,
um Verufe finde,
erufsfreude jeden

es Pflicht des
im Mittel-
hindert werden,
überlauf an sich
täden könne
in auch an alle
s wurde auf die
regenen Weis-
geben: „Kauf!
arbeit!“ Für das
undgebung eine

gering ge-
Schlacht.
26; 3. Kie-
he: 1. Jüng-
fl. o. ausge-
ng genährte
r 31-33; 2.
Mafklammer
-27; 5. ältere
eringe Ware

0; B: 12.70
Jungheunen-

eben sich, wenn
erste Sortierung

8.	9.
10.	15.
11.	16.
12.	17.
13.	18.
14.	19.
15.	20.
16.	21.
17.	22.
18.	23.
19.	24.
20.	25.
21.	26.
22.	27.
23.	28.
24.	29.
25.	30.
26.	31.
27.	32.
28.	33.
29.	34.
30.	35.
31.	36.
32.	37.
33.	38.
34.	39.
35.	40.
36.	41.
37.	42.
38.	43.
39.	44.
40.	45.
41.	46.
42.	47.
43.	48.
44.	49.
45.	50.
46.	51.
47.	52.
48.	53.
49.	54.
50.	55.
51.	56.
52.	57.
53.	58.
54.	59.
55.	60.
56.	61.
57.	62.
58.	63.
59.	64.
60.	65.
61.	66.
62.	67.
63.	68.
64.	69.
65.	70.
66.	71.
67.	72.
68.	73.
69.	74.
70.	75.
71.	76.
72.	77.
73.	78.
74.	79.
75.	80.
76.	81.
77.	82.
78.	83.
79.	84.
80.	85.
81.	86.
82.	87.
83.	88.
84.	89.
85.	90.
86.	91.
87.	92.
88.	93.
89.	94.
90.	95.
91.	96.
92.	97.
93.	98.
94.	99.
95.	100.
96.	101.
97.	102.
98.	103.
99.	104.
100.	105.
101.	106.
102.	107.
103.	108.
104.	109.
105.	110.
106.	111.
107.	112.
108.	113.
109.	114.
110.	115.
111.	116.
112.	117.
113.	118.
114.	119.
115.	120.
116.	121.
117.	122.
118.	123.
119.	124.
120.	125.
121.	126.
122.	127.
123.	128.
124.	129.
125.	130.
126.	131.
127.	132.
128.	133.
129.	134.
130.	135.
131.	136.
132.	137.
133.	138.
134.	139.
135.	140.
136.	141.
137.	142.
138.	143.
139.	144.
140.	145.
141.	146.
142.	147.
143.	148.
144.	149.
145.	150.
146.	151.
147.	152.
148.	153.
149.	154.
150.	155.
151.	156.
152.	157.
153.	158.
154.	159.
155.	160.
156.	161.
157.	162.
158.	163.
159.	164.
160.	165.
161.	166.
162.	167.
163.	168.
164.	169.
165.	170.
166.	171.
167.	172.
168.	173.
169.	174.
170.	175.
171.	176.
172.	177.
173.	178.
174.	179.
175.	180.
176.	181.
177.	182.
178.	183.
179.	184.
180.	185.
181.	186.
182.	187.
183.	188.
184.	189.
185.	190.
186.	191.
187.	192.
188.	193.
189.	194.
190.	195.
191.	196.
192.	197.
193.	198.
194.	199.
195.	200.
196.	201.
197.	202.
198.	203.
199.	204.
200.	205.
201.	206.
202.	207.
203.	208.
204.	209.
205.	210.
206.	211.
207.	212.
208.	213.
209.	214.
210.	215.
211.	216.
212.	217.
213.	218.
214.	219.
215.	220.
216.	221.
217.	222.
218.	223.
219.	224.
220.	225.
221.	226.
222.	227.
223.	228.
224.	229.
225.	230.
226.	231.
227.	232.
228.	233.
229.	234.
230.	235.
231.	236.
232.	237.
233.	238.
234.	239.
235.	240.
236.	241.
237.	242.
238.	243.
239.	244.
240.	245.
241.	246.
242.	247.
243.	248.
244.	249.
245.	250.
246.	251.
247.	252.
248.	253.
249.	254.
250.	255.
251.	256.
252.	257.
253.	258.
254.	259.
255.	260.
256.	261.
257.	262.
258.	263.
259.	264.
260.	265.
261.	266.
262.	267.
263.	268.
264.	269.
265.	270.
266.	271.
267.	272.
268.	273.
269.	274.
270.	275.
271.	276.
272.	277.
273.	278.
274.	279.
275.	280.
276.	281.
277.	282.
278.	283.
279.	284.
280.	285.
281.	286.
282.	287.
283.	288.
284.	289.
285.	290.
286.	291.
287.	292.
288.	293.
289.	294.
290.	295.
291.	296.
292.	297.
293.	298.
294.	299.
295.	300.
296.	301.
297.	302.
298.	303.
299.	304.
300.	305.
301.	306.
302.	307.
303.	308.
304.	309.
305.	310.
306.	311.
307.	312.
308.	313.
309.	314.
310.	315.
311.	316.
312.	317.
313.	318.
314.	319.
315.	320.
316.	321.
317.	322.
318.	323.
319.	324.
320.	325.
321.	326.
322.	327.
323.	328.
324.	329.
325.	330.
326.	331.
327.	332.
328.	333.
329.	334.
330.	335.
331.	336.
332.	337.
333.	338.
334.	339.
335.	340.
336.	341.
337.	342.
338.	343.
339.	344.
340.	345.
341.	346.
342.	347.
343.	348.
344.	349.
345.	350.
346.	351.
347.	352.
348.	353.
349.	354.
350.	355.
351.	356.
352.	357.
353.	358.
354.	359.
355.	360.
356.	361.
357.	362.
358.	363.
359.	364.
360.	365.
361.	366.
362.	367.
363.	368.
364.	369.
365.	370.
366.	371.
367.	372.
368.	373.
369.	374.
370.	375.
371.	376.
372.	377.
373.	378.
374.	379.
375.	380.
376.	381.
377.	382.
378.	383.
379.	384.
380.	385.
381.	386.
382.	387.
383.	388.
384.	389.
385.	390.
386.	391.
387.	392.
388.	393.
389.	394.
390.	395.
391.	396.
392.	397.
393.	398.
394.	399.
395.	400.
396.	401.
397.	402.
398.	403.
399.	404.
400.	405.
401.	406.
402.	407.
403.	408.
404.	409.
405.	410.
406.	411.
407.	412.
408.	413.
409.	414.
410.	415.
411.	416.
412.	417.
413.	418.
414.	419.
415.	420.
416.	421.
417.	422.
418.	423.
419.	424.
420.	425.
421.	426.
422.	427.
423.	428.
424.	429.
425.	430.
426.	431.
427.	432.
428.	433.
429.	434.
430.	435.
431.	436.
432.	437.
433.	438.
434.	439.
435.	440.
436.	441.
437.	442.
438.	443.
439.	444.
440.	445.
441.	446.
442.	447.
443.	448.
444.	449.
445.	450.
446.	451.
447.	452.
448.	453.
449.	454.
450.	455.
451.	456.
452.	457.
453.	458.
454.	459.
455.	460.
456.	461.
457.	462.
458.	463.
459.	464.
460.	465.
461.	466.
462.	467.
463.	468.
464.	469.
465.	470.
466.	471.
467.	472.
468.	473.
469.	474.
470.	475.
471.	476.
472.	477.
473.	478.
474.	479.
475.	480.
476.	481.
477.	482.
478.	483.
479.	484.
480.	485.
481.	486.
482.	487.
483.	488.
484.	489.
485.	490.
486.	491.
487.	492.
488.	493.
489.	494.
490.	495.
491.	496.
492.	497.
493.	498.
494.	499.
495.	500.
496.	501.
497.	502.
498.	503.
499.	504.
500.	505.
501.	506.
502.	507.
503.	508.
504.	509.
505.	510.
506.	511.
507.	512.
508.	513.
509.	514.
510.	515.
511.	516.
512.	517.
513.	518.
514.	519.
515.	520.
516.	521.
517.	522.
518.	523.
519.	524.
520.	525.
521.	526.
522.	527.
523.	528.
524.	529.
525.	530.
526.	531.
527.	532.
528.	533.
529.	534.
530.	535.
531.	536.
532.	537.
533.	538.
534.	539.
535.	540.
536.	541.
537.	542.
538.	543.
539.	544.
540.	545.
541.	546.
542.	547.
543.	548.
544.	549.
545.	550.
546.	551.
547.	552.
548.	553.
549.	554.
550.	555.
551.	556.
552.	557.
553.	558.
554.	559.
555.	560.
556.	561.
557.	562.
558.	563.
559.	564.
560.	565.
561.	566.
562.	567.
563.	568.
564.	569.
565.	570.
566.	571.
567.	572.
568.	573.
569.	574.
570.	575.
571.	576.
572.	577.
573.	578.
574.	579.
575.	580.
576.	581.
577.	582.
578.	583.
579.	584.
580.	585.
581.	586.
582.	587.
583.	588.
584.	589.
585.	590.
586.	591.
587.	592.
588.	593.
589.	594.
590.	595.
591.	596.
592.	597.
593.	598.
594.	599.
595.	600.
596.	601.
597.	602.
598.	603.
599.	604.
600.	605.
601.	606.
602.	607.
603.	608.
604.	609.
605.	610.
606.	611.
60	

Wochenende mit seinen 38 Toren in zwei Gesellschaftsspielen einmal mehr von seiner besten Seite und wird sich auch in Wochen die Chance eines neuen Sieges kaum entgehen lassen.

Gau X (Niederrhein):

EC Borussia Gladbach — Duisburger SV 08.
Rhender SV — Hamborn 07.
Schwarz-Weiß Essen — VfL Preußen Krefeld.
Schwarz-Weiß Kamen — VfL Preußen Essen.
Die Fortuna Düsseldorf am Sonntag abermals nicht in die Punktspiele eingetreten, konnte sich in der Führung der Tabelle eine Veränderung ergeben. Der Duisburger SV 08 müßte jedenfalls stark genug sein, um in Gladbach beide Punkte davonzutragen, so daß ihm die Spitze zufallen würde.

Gau XI (Westfalen):

Fortuna Kottenheim — Sülz 07.
Westmar Trier — Mülheimer SV.
Kölner SV — VfL Köln.
Borner SV — Kölner SV 99.
Rhenania Köln — Eintracht Trier.
Die Situation ist hier noch ziemlich unklar, wenn sich auch Sülz 07 in den Vordergrund gedrängt hat. Aber der Abstand gegenüber den Verfolgern ist recht minimal, so daß man am besten die kommenden Kämpfe abwartet, um hier klarer sehen zu können. Gegen den Tabellenführer sieht der Spitzenreiter natürlich vor einem sicheren Erfolge. Schon schwerer hat es Westmar Trier, die zu Hause den Mülheimer SV zu Gast hat. Der MSV ist in seiner Form recht unbeständig. Ein Sieg der Westfalen würde daher gar nicht überaus überraschend sein. Das Kölner Treffen zwischen dem KSV und VfL müßte die Gäste zu ihren Gunsten entscheiden können, zumal der VfL alles daransetzt wird, um die knapp führenden Sülzer noch einzuholen.

24 Jahre Verein Neuer Straßenfahrer.

Deutschlands bester Kunsfahrer am Start.

Morgen wird der Verein Neuer Straßenfahrer 09 im Saale seines Vereinslokales zur Sportzentrale (Willy Paar), Neukirch, sein 24. Stiftungsfest mit Siegesfeier veranstalten. In dem Abend wird auch der wohl als bester Kunsfahrer Deutschlands geltende Josef Rahe (Neuwert) seine Kunst zeigen. Rahe ist deutscher Meister und konnte noch vor drei Wochen in Zürich Vorzeuereiten. In der dort ausgetragenen Europameisterschaft wurde er nur knapp durch den Schweizer Strider geschlagen. Für die Freunde des Radballspiels werden Radballspiele ausgetragen, in denen die vier besten des Vereins starten. Gerhard Paar wird dafür sorgen, daß auch die Griesgrämer lachen werden. Eine Verlosung wieder allerlei Lieberausungen bringen.

Autofahrt zu den Vorkämpfen in Dülken.

Zu den Meisterschaftskämpfen in Dülken fährt am Samstag um 5 Uhr ab Josefstraße 3 ein Autobus. Interessenten wollen sich dort einfinden. Fahrpreis 1—1,50 Mk. Näheres beim Fahrer des Pünktlichkeits 24, Josefstraße 3.

Das Skiführerbüchlein der Skischule Niedaich Stuttgart.

Im neuen Staate ist es Pflicht jedes Deutschen seinen Körper zu kräftigen und zu stärken. Ebenso ist es Pflicht eines jeden Deutschen in diesem Winter deutsche Skiführerplätze aufzusuchen. Es gibt genügend schöne schneebedeckte Skigebiete in Deutschland, die jedoch leider unbekannt geblieben. Eine rechtzeitige Festlegung ist jedoch wegen der Unterkunftsfrage dringend nötig. Der beste Berater für Ausrüstung und vor allem für neue gute Skigebiete ist das oben erwähnte Skiführerbüchlein der Skischule Niedaich, das 15 Skiführerplätze beschreibt. Jeder Skiläufer findet Anregung für Wahl des Skilaubes und über technische Neuerungen im Skilauf.

Das Büchlein wird jedem kostenlos zugesandt gegen Portoertrag (15 Pfg.) durch: Skischule Niedaich, Stuttgart, Neckstr. 3.

Sportvereinsnachrichten

Sportvereinigung Neuf-Weienberg. (Fußball): 1. Mannschaft gegen Neveia 1. M. 14.15 Uhr. 2. Mannschaft gegen Arminia 2. M. 11 Uhr. Radiatorenplatz; Spieler 10 Uhr. Fortitudo. 3. Mannschaft gegen Niedertal 2. M.; Abstoß heute abend bekanntgegeben.

(Handball): 1. Mannschaft gegen SV 04 Düsseldorf 1. M. Meisterschaftsspiel 11.15 Uhr. 2. Mannschaft gegen VfL 15 Uhr in Dülken; Spieler 13.30 Uhr. Markt Rathaus. Fahrpreis 0,40 Mk.

Rant Verfügung des SVV und der DSV sind ab 1. 12. 33 die Eintrittspreise wie folgt: Fußball: 0,35 Mk. für in Gwerb. Stehende: 0,20 Mk. für Erwerbslose und 0,10 Mk. für Schüler. — Handball: 0,25 Mk. 0,15 Mk. und 0,10 Mk. wie oben. — Heute von 19.30 bis 22 Uhr Heimabend für Fußball. Ebenfalls Regelbesprechung für Handball. Da mit heutigen Tage die neuen Regeln in Kraft treten, müssen alle Handballer erscheinen.

Neuer Ballspielverein 1911. Heute abend 8 Uhr Spielprüfung. Sonntag Meisterschaftsspiel Geresheim 03 1. M. gegen SVV 11. 1. M. Abstoß 2.30 Uhr in Geresheim. Treffpunkt der Spieler 12.30 Uhr Vereinslokal. Schachturnier 12.45 Uhr mit Straßenspielen. — Meisterschaftsspiel SVV 11 2. M. gegen Geresheim 03 2. M. Abstoß 11 Uhr. SVV-Kampfbahn. Treffpunkt 10.15 Uhr im Vereinslokal. — Meisterschaftsspiel Geresheim 03 3. Mannsch. gegen SVV 11 3. M. Abstoß 11 Uhr in Geresheim. Abfahrt 9 Uhr mit Straßenspielen. — Sportverein 1930 Mosellen 3. M. gegen SVV 11 1. Jgd. G. Spiel. Abstoß 11 Uhr in Mosellen. Treffpunkt 9 Uhr Vereinslokal. — M. Spiel SVV 11, Unia Düsseldorf 2. Jgd. gegen SVV 11 2. Jgd. Unia-Platz. Abstoß und Abfahrt wird den Spielern noch bekannt gegeben.

Neuer Turnerschaft 92. (Berichtigung!) Heute 20 Uhr im Rehrereminar, zweites Vorgespräch für das Spiel am Sonntag.

Wolfsportverein Neuf. Heute 8 Uhr Vereinslokal Spielprüfung.

SV Arminia Neuf. Heute 8.30 Uhr Hallentraining im Jugendheim, anschließend Spielprüfung. Sonntag alle Mannschaften.

Ringkampf im Gerichtssaal.

Berlin. In einer Verhandlung vor dem Berliner Schöffengericht, in der der 26 Jahre alte Angestellte Herbert Vogdan sich wegen Körperverletzung zu verantworten hatte, ist es zu aufregenden Szenen gekommen.

Vogdan war früher Redaktionsleiter der kommunistischen Zeitung „Die Welt am Abend“. Am 21. Juni d. J. hatten SA-Männer den Auftrag erhalten, die Filiale des Blattes in Weihenstephan illegalen Druckschriften zu durchsuchen. Der Sturmführer gab die Anweisung, daß sich niemand entfernen dürfe. Trotzdem versuchte Vogdan zu flüchten. Ein SA-Mann forderte ihn zum Abbleiben auf, doch stürzte sich Vogdan auf ihn und versetzte ihm mehrere heftige Schläge ins Gesicht. Vogdan schüttelte daraufhin, wurde von mehreren SA-Männern verfolgt und

Nur wer opfert, ist Sozialist!

als er auf wiederholtem Anruf nicht stehen blieb, gab ein SA-Mann einen Schuß ab, der Vogdan ins Bein traf. Es mußte dann amputiert werden.

Zu der heutigen Verhandlung erschien Vogdan auf Krücken. Während des Plädoyers des Staatsanwalts brach er weinend zusammen und als auch seine Schwester Lotte in heftiges Schluchzen ausbrach, mußte sie hinausgeführt werden. Kurz darauf stürzte sie jedoch wieder in den Verhandlungssaal und drängte sich zur Anklagebank vor. Dem Justizwachmeister, der sie zu beruhigen versuchte, schlug sie mehrere Male ins Gesicht. Es kam zu einem regelrechten Ringkampf, und der Wachmeister konnte die Frau nur mit Mühe aus dem Saal entfernen. Lotte Vogdan wurde wegen Ungebühr vor Gericht in eine sofortige Vollstreckung Haftstrafe von 24 Stunden genommen. Herbert Vogdan erhielt zwei Monate Gefängnis.

Verein der Sportfreunde Niebentheim-Neckersuhl. Heute 8.30 Uhr Verammlung bei Amel in Neckersuhl. Pflicht! Sonntag Meisterschaftsspiele: 2.30 Uhr 1. M. gegen 1. M. von Sportverein Dormagen in Dormagen. 2. M. gegen 2. M. von Dormagen 11 Uhr in Niebentheim. 2. Jgd. gegen 2. Jgd. von Arminia Markt 10 Uhr in Niebentheim.

Sportverein Rheinfahrt Stützberg MSV. Sonntag 1. Mannschaft Meisterschaftsspiel gegen 1. Mannschaft SV Weiden in Weiden. Abstoß 14.30 Uhr. Spieler und Schlichterturnier pünktlich 13 Uhr ab Vereinslokal mittels Auto. Nach 21 Personen können teilnehmen. Anmeldungen bis Samstag 20 Uhr beim zweiten Kassierer Josef Raich, Hauptstraße. Fahrpreis 60 Pfg. 2. Mannschaft gegen die gleiche des SV Weiden. Abstoß 11 Uhr. Spieler 10.45 Uhr auf dem Sportplatz.



Weihnachts-Verkauf

mit ganz besonderer Preiswürdigkeit

Herren-Artikel

Selbstbinder	moderne Muster	0,75, 0,50	0,38
Selbstbinder	reine Seide, letzte Neuheit	1,75, 1,25	0,95
Herren-Garnituren	Hosenträger		0,95
	Sockenhalter u. Ärmelhalt.	1,75, 1,30	
Herren-Oberhemden	das beliebte		2,40
	Geschenk für den Herrn	2,95	
Herren-Oberhemden	das beliebte		2,40
	mod. Farbstell. m. los Kragen	4,95, 3,75	
Herren-Gamaschen	in grosser Auswahl		0,90

Strickwaren

Kinder-Garnituren	Schal mit Mütze, reine Wolle	1,85, 1,55	1,40
Kinder-Pullover	Gr. 35		2,40
	reine Wolle, reizend gemustert	4,95, 3,25	
Damen-Pullover	moderne Machart,		2,95
	hochwertige Qualitäten	4,75, 3,95	
Damen-Schlafanzüge	moderne Formen, aus hochwertigen		3,95
	Stoffen gearbeitet	5,75, 4,45	
Damen-Klubjacken	hübsche Ausführ., reine Wolle	5,95	4,50
Bleyle-Damen-Kleider	Gr. 40		22,75
	in den mod. Boucle-Qualität	24,50	
Morgenröcke	elegante Ausführungen in großer		2,50
	Auswahl	7,90, 4,50	
Herren-Westen	kräftige Ware	6,75, 5,65	2,35

Kleiderstoffe

Kleider-Schotten	haltbare Qualitäten	1,20	0,88
Kleider-Stoffen uni	reine Wolle in gr. Farbsort.	1,95, 1,65	0,95
Kamelhaar-Mantelstoffe	140 cm breit, reine Wolle	5,00	4,20
Bleyle-Damen-Schlüpfer	Größe 42, das bekannte Marken-		5,10
	fabrikat		

Strümpfe

Kinder-Strümpfe	Gr. I, reine Wolle		0,70
	in schwarz und farbig	1,20, 0,95	
Damen-Strümpfe	Wollersatz, schwarz u. farbig	1,40	0,95
Damen-Strümpfe	Seide mit Flor		0,78
	plattiert, l. Wahl	1,35, 0,98	
Damen-Strümpfe	Wolle mit Seide, l. Wahl	2,40, 1,95	1,45
Herren-Sportsocken	Wolle, moderne Melangen	1,30, 1,05	0,85
Künstler-Tischdecken	Gr. 13/160, indanthren, das schöne		3,75
	Geschenk f. Weihnachten	5,70, 4,50,	

Handschuhe

Kinder-Strickhandschuhe	Wolle		0,37
	mit bunt gemust. Rand	0,95, 0,60	
Damen-Stulphandschuhe	reine Wolle, gestrickt	2,75, 2,30	1,50
Herren-Handschuhe	Wolle, gestrickt	1,75, 1,20	0,95
Damen-Nappa-Handschuhe	geölt, prima Leder	6,75, 5,20	3,90
Herren-Nappa-Handschuhe	kräftiges Leder mit Futter	6,90, 5,75	4,20

Heinemann

neuss Das bevorzugte Geschäft & Co.

ssaal.
er Schiffe-
bert Bogdan
hatte, ist es zu
nischen Zeitung
n SA-Männer
Weissenhof nach
turnführer gab
rfe. Trotzdem
ordnete ihn zum
n und versetzte
ogdan flüchtete
t verfolgt und
alist!
gab ein SA-
at. Es mußte
auf Krüden.
ach er weinend
te in heftiges
werden. Kurz
olungsaal und
wachmeister,
Male ins Ge-
und der Wacht-
Saal entfernen.
bericht in eine
n genommen.
gnis.

Heute 8.30 Uhr
Donnerstag Meißner
Dormagen
Uhr in Nieren-
Uhr in Nieren-
tag 1. Mann-
thoven in Meiß-
nieder pünktlich
nen können teil-
weisen Kassierer
amtschaft gegen
10.45 Uhr

88
95
20
10

70
95
78
45
85
5

13 Stunden in der Erde gefangen.

Die Rettungsarbeiten auf Grube Carolus Magnus.

Nachen. Nach der glücklichen Rettung der in einem Abbaubetrieb der Grube Carolus Magnus eingeschlossenen 18 Bergleute werden jetzt weitere Einzelheiten bekannt. Der Unglücksort, der eine Länge von 140 Metern aufweist, während das Flöz 140 Meter mächtig ist, war in Bewegung geraten. Es war bereits damit begonnen worden, ihn durch verstärkten Ausbau zu sichern. Gegen 7.30 Uhr morgens war die das Gebirge von neuem erhebend. Da der Abbaubetrieb zu Bruch zu gehen drohte, ordnete der Steiger die sofortige Räumung des Betriebes an. Ein Teil der Belegschaft verließ den Betrieb nach oben, während die anderen versuchten, nach unten über die Abwetterseite aus der Gefahrenzone zu kommen. Diese Leute, die nach unten den Streb verlassen wollten, wurden vom dem fallenden Bruch überrascht und eingeschlossen.

Das Zubruchgehen erfolgte schlagartig. Zum Glück wurde nur ein Teil des Weges verschüttet, so daß die betroffenen 18 Bergknappen die Möglichkeit hatten, sich auf einer Strecke von 60 Metern flacher Höhe und zwei Metern Feldbreite zu bewegen. Die Rettungsarbeiten wurden von beiden Seiten in Angriff genommen. Von der Abwetterseite aus setzte die Hauptarbeit ein. Hier wurde ein Durchschlag in den Kohlenfels hergestellt. Die eingeschlossenen Bergleute machten sich zunächst an die notwendigen Sicherungsarbeiten. Dann wurde mit unermüdlichem Eifer versucht, den Rettungsmannschaften entgegenzuarbeiten. Die Geräusche der Abbauhämmer und die Klopfschläge der Bergknappen wurden immer klarer, und nach 13stündiger, harter Arbeit war das gemeinschaftliche Werk gelungen: alle 18 Bergleute konnten unverletzt zu ihren Familien zurückkehren.

Die Sklarefs treten als Zeugen auf.

„Sie haben sich gegenseitig betrogen“! — Die Fehlschuldnahme im Benede-Prozess.

Berlin. Der gestrige Verhandlungstag im Prozess gegen den ehemaligen Stadtrat Benede brachte die Aussagen des Buchhalters der ehemaligen RSG. Lehmann, und des aus dem Zuchthaus Ludau vorgeführten ehemaligen „Kaufmanns“ Willi Sklaref.

Die Aussagen des ehemaligen Buchhalters Lehmann belasten Benede schwer. Lehmann gibt an, daß er auf Anordnung von Willi Sklaref eines Tages den Betrag von eintausend Mark in einem Briefumschlag habe tun müssen, der für Benede bestimmt gewesen sei. Willi Sklaref habe damals diesen Geldbrief persönlich übergeben wollen, ob es geschehen ist, weiß Lehmann allerdings nicht.

Der Buchhalter Lehmann bekundet, daß die Möglichkeit durchaus offen bleibt, daß Willi Sklaref das für Benede angeforderte Geld in Wirklichkeit für sich verbraucht hat.

Lehmann erklärte unter allgemeiner Beileidung, „Die Sklarefs haben sich ja gegenseitig betrogen. Max Sklaref hat seinen Brüdern Leo und Willi gewisse Ausgaben vorenthalten und diese wiederum haben sich an Max „schadlos“ gehalten! Sie haben Privatausgaben unter Decknamen verbucht lassen.“

Auf die Befragung des Buchhalters, daß der Sklaref-Vertrag mit der Stadt aus irgendwelchen Gründen nicht erneuert worden

könnte, wiesen die Sklarefs darauf hin, daß sie ja schließlich allein für diesen einen einzigen Zweck, „aus Sicherheitsgründen“, sich die hohen Ausgaben gemacht hätten. Leo Sklaref bezeichnete beispielsweise Lehmann gegenüber die Stadträte Gabel und Benede als seine besonderen Freunde. Max Sklaref wies damals darauf hin, daß es das teure, von ihm überbezahlte Auto nicht erworben hätte, wenn er nicht auf diese Weise Benede ein „Sonderverdienst“ hätte zukommen lassen wollen.

Nach der einseitigen Beendigung der Vernehmung des Buchhalters Lehmann wird der Zeuge Willi Sklaref aufgerufen. Willi Sklaref tritt in Erklärungsbedingung an den Tisch des Vorsitzenden, er ist eigens für seine Aussagen in diesem Prozess aus dem Zuchthaus Ludau nach Berlin überführt worden.

Willi Sklaref äußert sich verhältnismäßig zurückhaltend. Er bestätigt einmal an Benede tausend Mark ausgehändigt zu haben, die einen Rengewinn darstellten, den Max Sklaref für Benede getätigt haben will. Im übrigen erklärt Willi Sklaref, daß er Benede stets für einen sehr wohlhabenden Mann gehalten habe, den man überhaupt nicht betrügen könnte. Mitunter sei Benede so zurückhaltend gewesen, daß er, Willi Sklaref, ihn für einen Antisemiten gehalten haben will.

Warum die Fagnadigung der Kölner Mörder abgelehnt wurde.

Zur Hinrichtung der fünf Kölner Mörder, die wir gestern meldeten, erfahren wir noch: Der Ministerpräsident hat die Fagnadigung abgelehnt, da es sich um einen organisierten Mord handelt, der kommunistischen Unterwelt auf harmlose Nationalsozialisten gehandelt hat. Der Mordfall geschah auf ausdrücklichen schriftlichen Befehl der örtlichen Kommune, in dem angeordnet war, daß die von ihr ausgeschickten bewaffneten Patrouillen auf Nationalsozialisten schußten, sie auf Waffen untersuchen und bei Weigerung der Durchsuchung „umlegen“ sollten. Daß dieser Befehl nur zum Schein die Unterordnung anordnete, tatsächlich aber den sofortigen Mord jedes begegnenden Nationalsozialisten verlangte, hat seine Ausführung durch die verurteilten Täter bewiesen. Sie hatten die ihnen auf der Straße begegnenden Nationalsozialisten, ohne daß ein Wortwechsel oder irgendein Streit vorherging, und ohne daß sie die Gestattung der Durchsuchung auf Waffen von ihnen verlangten, ohne weiteres niedergeschossen und die Beschädigten solange wiederholt, bis zwei Nationalsozialisten tot auf der Straße blieben und einer schwerverwundet sich noch durch Flucht retten konnte; sie haben sogar auf die hilflos am Boden liegenden Schwerverwundeten noch weiter geschossen. Durch solche rohe, feige und hinterlistigen Mordtaten haben sich die Verurteilten selbst aus der Volksgemeinschaft für immer ausgeschlossen.

Kautionschwindler erhält 2½ Jahre Zuchthaus.

Köln. Die Kölner Große Strafkammer verurteilte gestern den vielfach vorbestrafte 51-jährige Schreinermeister Peter Knorr wegen Betruges in vier Fällen zu einer Gesamtstrafe von 2½ Jahren und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre ab.

Der Verurteilte gehörte zu jenen üblen Existenzen, die sich die Not der Zeit rücksichtslos und gewissenlos zunutze machen. Er gab Anzeigen auf und schrieb auf Anzeigen, er suche für seine vollbeschäftigte Schreinerwerkstatt einen zuverlässigen Arbeiter mit Kautionsgegenleistung. Es meldeten sich zahlreiche Arbeitslose, die sich ein paar hundert Mark geborgt hatten, um auf diese Weise Arbeit zu bekommen. Als die Betrogenen ihre Kautions zurückforderten, waren diese lange verbracht. Die Leute waren nicht nur um ihr Geld sondern auch um ihren Lohn gebracht worden.

Wegen Morphinum-Vergehens festgenommen.

Köln. Die Kölner Kriminalpolizei hat einen Arzt festgenommen, der für verschiedene Personen Morphinum verschrieben und das Rauschgift für sich in den Apotheken entnommen und verbraucht hatte. Der Arzt ist bereits erheblich vorbestraft, u. a. auch wegen Vergehens gegen das Opiumgesetz.

Auflösung von Zwedspartunternehmungen.

Köln. Der Reichsbeauftragte für Zwedspartunternehmungen hat folgenden Firmen den Geschäftsbetrieb untersagt: a) Kreditkasse Fr. H. Schloffer, Köln; b) Kreditpar G. m. b. H., Köln; c) „Volksernährung“ Ein- und Verkaufsgesellschaft, sowie Mobilbar, Spar- und Darlehenskasse e. G. m. b. H., Frankfurt a. M.; d) Deutsche Wertpar- und Finanzierungs-Gesellschaft m. b. H., Bielefeld.

Drei Jahre Zuchthaus und 50000 RM. Geldstrafe für Zimmer.

Düsseldorf. Nach zweitägiger Verhandlung fällt die Große Strafkammer im Prozess gegen den Diebstahlschleier Zimmer das Urteil. Er wurde wegen Vergehens gegen die Verbandsordnung und Beamteneidstrafe zu drei Jahren Zuchthaus und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf zehn Jahre Zuchthaus. Zimmer wurde

Bandenunwesen bei Holzminden.

Kapitalverbrechen an einem Kraftwagenführer.

Holzminden. Seit längerer Zeit treibt in der hiesigen Gegend eine Bande ihr Unwesen. Fuhrwerke und Autos werden von der Bande angehalten und beraubt. Bisher haben die Räuber aber wenigstens das Leben ihrer Opfer gespart, während jetzt bei einem Raubüberfall der Beraubte erschossen wurde. — Der Droßknecht Georg Kimm aus Braunschweig, der sich auf einer Geschäftsreise mit seinem Wagen befand, mußte in einer der letzten Nächte auf der Landstraße zwischen den Dörfern Döbberdorf und Wendhausen halten. Während Kimm nach der Ursache der Panne suchte, trat plötzlich aus dem Walde eine verumummelte Gestalt, blendete den Droßknecht mit einer Taschenlampe und gab dann aus nächster Nähe mehrere Schüsse auf ihn ab. Vor diesen Schüssen führten zwei den sofortigen Tod des Leberfalle- nen herbei. Der Mörder durchsuchte dann, unbekümmert um die zu Tode erschrodene Mitfahrerin, die das schwere Verbrechen aus nächster Nähe mit ansehen mußte, die Taschen seines Opfers und nahm alles mit, was irgend wie Wert hatte. Allem Anschein nach ist dem Verbrecher ein größerer Gelddbetrag in die Hände gefallen.

Einem Kassenboten 4500 Mark entrisen.

Helmstedt. Am 30. November gegen 11 Uhr 20 wurden in Helmstedt ein Bote, der Geld von der Kasse abgeholt hatte, in der Scharfstraße überfallen. Einem vorbeikomenden Kraftwagen, einem VW, entkamen zwei Männer, die dem Boten eine Pistole auf die Brust setzten, und ihm die von der Kasse abgeholten 4500 Mark entwendeten. Der Wagen, mit dem die Täter flüchteten, führte die Nummer 33 10 024.

Ueber 800 Fahrräder sichergestellt.

Reddinghausen. Die Verkehrspolizei hat im Bezirk des Polizeipräsidiums Reddinghausen nach Abhaltung einer Verkehrswoche 800 Fahrräder sichergestellt, die während der Dunkelheit nicht vorchriftsmäßig beleuchtet waren. Die Herausgabe der Räder wird erst erfolgen, wenn sie von den Besitzern vorchriftsmäßig instandgesetzt werden.

Starter Schneefall in der Westschweiz.

Bern. 30. Nov. In Genf und in anderen Orten der Westschweiz ist in der vergangenen Nacht so viel Schnee gefallen, daß der Wagenverkehr vorübergehend erschwert war. Auch der Fernverkehr betrieht ernstliche Störungen.

Prozess um Herausgabe wertvoller Kriegstrophäen von 1864.

Das Herzogshaus Schleswig-Holstein verurteilt.

Glogau. 30. Nov. Die erste Zivilkammer des Landgerichtes verurteilte nach einer fast zweijährigen Prozessdauer die Herzogin Marie Dorothee zu Schleswig-Holstein, den Prinzen Johann zu Schleswig-Holstein und den Generaldirektor Gubner in Primmernau zur Herausgabe wertvoller Kriegstrophäen von 1864 an den preussischen Staat und zu Schadenersatz. Bei den Kriegstrophäen handelt es sich um zwei Stammbäume des dänischen Königs Christian und seiner Gemahlin Dorothee, die nach dem Kriege zwischen Dänemark und Preußen 1864 Eigentum des preussischen Staates geworden waren. Die Stammbäume waren im Jahre 1873 dem Herzog Karl von Schleswig-Holstein überlassen worden und gelangten nach seinem Tode mit Genehmigung des preussischen Staatsarchivs in den Besitz des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Primmernau. 1931, nachdem Herzog Ernst Günther, ein Bruder der verstorbenen Kaiserin, gestorben war, wurden die wertvollen Trophäen nach Dänemark verkauft, und zwar an die Galerie in Kopenhagen. Eine einstweilige Verfügung des preussischen Staatsarchivs gegen diesen Verkauf erfolgte zu spät. Für die Trophäen soll an 12 000 Mark gezahlt worden sein.

In der Urteilsbegründung wurde festgestellt, daß die Stammbäume ausdrücklich von der Erbschaft ausgenommen waren. Sie seien nur ausgeliehen worden. Gegen das Urteil hat Generaldirektor Gubner in Primmernau Berufung eingelegt.

Kameradschaft zwischen polnischen Seelenten und deutschen Schiffbrüchigen.

Berlin. 27. Nov. Wie durch Pressemeldungen bereits bekannt, ist der deutsche Fischdampfer Hork Wessel aus Gdansk am 14. d. M. in der Nordsee gesunken und die Mannschaft durch den Dampfer Kosciuszko der Polnisch-Transatlantischen Schifffahrtlinie gerettet worden. Sie wurde nach Gdingen, dem Endziel der Reise, mitgenommen und ist inzwischen von dort mit Unterstützung des deutschen Konsulats Thörn nach Bremen gekommen, wo die Seemanns-Verhandlung über den Unfall stattfinden soll, abgereist. Ueber die Aufnahme am Bord des polnischen Dampfers sowohl von Seiten der Schiffsleitung als auch der Mannschaft und der Passagiere sind die Gerichten des Lobes voll.

Der stellvertretende Dortmunder Oberbürgermeister geflohen?

Münster. 30. Nov. Die Polizeistelle der Regierung in Münster teilt mit: Dem stellvertretenden Oberbürgermeister von Dortmund, Rendantenrat Walzender, dessen Einweisung in sein Amt durch den preussischen Minister noch nicht erfolgt, ist die Stellvertretung von dem Regierungspräsidenten wieder entzogen worden, da festgestellt war, daß er bezüglich seiner Zugehörigkeit zu einer politischen Partei vor der nationalen Revolution falsche Angaben gemacht hatte. Inzwischen soll Walzender nach dem Ausland geflohen sein. Die Angelegenheit beschäftigt zurzeit die zuständigen Polizeibehörden.

Bestrafung eines Fegers und Zevienfchiebers.

Reichsgenrat. Von Zollbeamten wurde der bekannte Dube Leid Walzer wegen Vergehens gegen die Zevienverordnung verhaftet. Walzer, der in Heeren wohnt, hatte am hiesigen Bahnhof zu tun. Auf dem Rückwege wurde er gefasst. Man fand bei ihm 250 Dollar und 20 Gulden. Da Walzer in dem dringenden Verdacht steht, in den letzten Monaten eine Reihe Schmuggel- und Heharschdel gegen Deutschland in holländischen Zeitungen veröffentlicht zu haben, wurde er der Polizei übergeben.

Tödlcher Vorfälle auf der Straße.

Wuppertal. In der Königsstraße in Elberfeld entpand sich gestern vormittag, gegen 8½ Uhr, zwischen zwei etwa 12-jährigen Schülern ein Streit, der im Augenblick in einen regelrechten Vorkampf ausartete. Mäßig fiel ein Schüler leblos zu Boden. Der sofort hinzugekommene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Der aus so tragische Weise ums Leben gekommene Junge war, wie es heißt, schwerst herzleidend.

„Der Wahrheit eine Gasse“. / Ein Ausländer sieht das neue Deutschland.

Vor kurzem brachten wir unter vorstehender Ueberschrift eine Besprechung des Buches von Zvektor, eines in neutralen Auslande wohnenden Journalisten, über Deutschlands Erwachen. Es folgen einige kurze Auszüge:

„Der Dawesplan hatte die Wirkung, Deutschland beträchtliche ausländische Kapitalien zuzuführen, die, von der Wirtschaft aufgenommen, die Illusion eines gewissen Wohlstandes hervorriefen. Der schwere Druck der Reparationen schien nicht ganz so stark zu lasten. Das große Publikum dachte nicht, daß die Reparationen nur mit geborgtem Geld bezahlt wurden. Aber Hitler entging dieses Bankrottspiel nicht. Er hörte nicht auf, in seiner Propaganda auf diese Gefahr hinzuweisen und ja! voraus, daß sie zum Bankrott Deutschlands führen würde. „Dawes“, sagte er, fordert in der Sekunde 80 Mark, in der Minute 4800, in der Stunde 288 000 Mark. ... wie soll das enden?“ Das Kabinett brünnung verurteilte wohl die verlorenen Märkte durch Preissetzung der Produktionskosten mittels der Gehaltsverminderungen zu ersetzen, es erreichte jedoch nur eine Schwächung des inneren Marktes durch die Kaufkraftverringern der Angestellten und Arbeiter. Hitler warnte sich heftig gegen diese Art der Volkshäufung, die er als unglückliches Völkchen bezeichnete. Seinerseits hätte das Ausland auch dazu beitragen können, die aufsteigende Welle durch eine Politik befferen

Verstehens und internationaler Versöhnung zu beruhigen, anstatt sich hinter einer hartnäckigen Unnachgiebigkeit für die dem Leben des deutschen Volkes so nötigen Anstriche zu verhangen. Vergeblich hatte man die ausländischen Staatsmänner wissen lassen, daß das einzige Mittel zur Aufhebung der magischen Wirkung der Hitlerpropaganda auf die Massen sei, die Forderungen auf dem Wege einer Völkerverständigung in Erwägung zu nehmen. Diese Mahnungen und diese wiederholten Vorstellungen haben nicht die ernsthafte Aufnahme, die sie verlangten, gefunden und die nationale Freiheitsbewegung, verdrängt in dem Programm des Führers, hat daraus neue Kräfte gezogen, die früher oder später Herrn aller Widerstände werden sollte. Die Hitlerjugend hat vorgezogen, auf den Liberalismus im Innern zugunsten der Freiheit nach außen zu verzichten und eine Art Prozess gegen Unbekannt“, der verantwortlich für die Leiden des deutschen Volkes sei, hat sich in der Seele jedes jungen Deutschen abgerollt. Daher komme es, daß das gegenwärtige Regime mit überwältigender Mehrheit angenommen wurde, ohne daß eine Reaktion zu Tag getreten wäre.“

Jeder Deutsche, der Verwandte oder Bekannte im Ausland hat, jede Firma, die im Auslande Geschäftsfreunde hat, sollte für die Verbreitung dieses Buches werben. Damit dient jeder seinem Volke und damit der Zukunft der Kinder.

